

„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Magistrat Flbing

1. SEP. 1930

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e. V., Wst.-Charlottenburg 2

Ersteinst wöchentlich. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden 30 Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Zeitbreite 1.20 M.

Nr. 35.

Berlin, 30. August 1930.

11. Jahrg.

Glänzender Verlauf der Ostbundtagung in Hamburg.

Die gewaltigste und eindrucksvollste aller bisherigen Bundestagungen.

Die Hansefestung des Deutschen Ostbundes, die als außerordentliche Reichsbundestagung in der Zeit vom 22.—26. August in Hamburg stattfand, nahm in allen ihren Teilen einen überaus glänzenden Verlauf.

Alle Befürchtungen, daß es in Hamburg kaum möglich sein werde, eine Bundestagung großen Stils zustande zu bringen und allgemeine Interesse für die Ostfragen zu wecken, weil die dortige Bevölkerung außerordentlich zurückhaltend sei, so daß schon eine große Anzahl alter großer Verbände mehr oder weniger mit ihren Tagungen dort verunglückt seien, haben sich nicht nur als unbegründet erwiesen, sondern es ist das Gegenteil eingetreten: Eine alle Erwartungen übertreffende allgemeine Teilnahme der Behörden, der Bevölkerung und der Presse; ein Besuch, wie er so anhaltend und stark noch kaum je bei einer Bundestagung da war, so daß bei den wichtigsten Veranstaltungen — trotz großer Säle — Hunderte wegen Platzmangels umkehren mußten; ein Erfolg der einzelnen Veranstaltungen — der Festgottesdienste und der großen Rundgebung am Sonntagmittag, der Geschädigten-Rundgebung, des Frauenteams, der Tagung an Bord des Ocean-

dampfers „Hamburg“, des ostmärkischen Heimatabends, der Gedenkfeier am Grabe Bismarcks in Friedrichsruh, der Ausflüge nach Lüneburg und über Lübeck in die Holsteinische Schweiz — wie er größer kaum gedacht werden kann. Das alles machte die Tagung zu einem der glücklichsten Erlebnisfälle für alle Teilnehmer, die diese beglückenden Tage an der Wallerkaute mit ihren übermäßigsten Eindrücken niemals vergessen werden; machte sie zu einem denkwürdigen Ereignis für den Deutschen Ostbund, das durch künftige Tagungen kaum noch zu übertroffen sein wird.

Hätte die Festnummer des „Ostlands“, die mir zu dieser Tagung herausgegeben haben, und die einen Tag früher erschienen war, damit sie bereits vor Beginn der Tagung in Hamburg vorlag, durch die Beiträge jahrelanger führender Vertreter des politischen, wirtschaftlichen und Geisteslebens, insbesondere auch durch die Beiträge bekannter Schriftsteller, wie Rudolf Herzog, Walter Bloem, Walter von Molo usw., einen neuen Beweis dafür erbracht, wie lebendig das Interesse in den führenden Schichten unseres Volkes für die Ostfragen ist und wie sehr man Verständnis



Wohle der Jahre der Ostbund-Ortsgruppe Hamburg durch Herrn Pastor Gierler-Berlin beim Ostmärkischen Fest- und Heimatabend. (Text J. S. 438/39.)

für unsere Absicht hatte, die Bevölkerung der Wasser-
kante für die Offfragen zu mobilisieren, so gelang der
Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, Herr
Würgemeier v. d. G. schon bei der ersten offiziellen Versammlung
der Bundesversammlung, bei dem vom Senat Hamburg zur Bundesleitung
des Ostbundes und seinen Organen, den Tagungsordnungen usw.
gegebenen Senatsempfang, wie sehr dieser Zweck der Tagung
gerade auch vom Hamburger Senat anerkannt und gefördert wurde.
Die Begrüßungsworte des Herrn v. d. G. stellten, das läßt man, nicht
nur einen Höflichkeitssatz dar, sondern klangen so warm und echt, daß
sie von uns Ostmärkern als eine glückliche Vorbedeutung der ganzen
Tagung empfunden wurden. Dieses Empfinden hat auch nicht ge-
trogen. Bei allen weiteren Ansprachen und bei den Vorträgen, die
von bekannten Persönlichkeiten Hamburgs während der Tagung ge-
halten wurden, klang mit einem überfließenden großen Verständnis für
die Bedeutung der Offfragen eine immer größere Wärme des Empfindens
und der Teilnahme für die Grenzländer im Osten ein-
dringlich. Am kürzesten brachte sie wohl Herr Oberpfarrer
Dr. Schöffler bei seiner Predigt im Hauptgottesdienst in der
großen Michaeliskirche auf die Formel, daß das Ganze leidet,
wenn ein Glied krank ist, und daß ein Volk nur dann gesund
ist, wenn alle für einen stehen. Aber wie warm war auch die Teilnahme,
die in Vertretung des verbundenen Senatspräsidenten Hof Herr
Senator Dr. Matthaei, in seiner Begrüßungsansprache bei der
Rundgebung im Curiahaus erkennen ließ. Wie freudig begrüßt wurde
die Vertretung des Vertreters der Linienstädte, des Herrn Professors
Dr. Vasser, der dem Deutschen Ostbund zusagte, daß, wenn er ruhe,
um bezüglich des Anspruchs der Deutschen und der Polen auf das
heiß umstrittene Land im Osten durch die Wissenschaft die Wahrheit
feststellen zu lassen, er allseitige Unterstützung finden werde. Wie
hochachtungsvoll mich der erste Vortrag, Herr Professor Reincke, der
Staatsarchivar Hamburgs die Schicksalsvergangenheit des Nord-
westens und Ostens im Alter und neuer Zeit nach, und wie eindrucksvoll
betonte der zweite Hauptvortrag, Herr Dr. Robert Schlubach,
einer der angelegentlichsten Großkonkurrenz Hamburgs, die wirtschaftliche
Verflochtenheit der Wohlstandseinstellungen Hamburgs mit der deutschen
Ostmark, wie warme Worte fand er auch für die menschliche Anteil-
nahme der königlichen Kaufleute und der sonstigen Bewohner Ham-
burgs an dem tragischen Schicksal des Ostens und seiner Bewohner,
und wie mannhaft, zielbewußt und energisch klang die Forderung, daß es
Pflicht der Hamburger und der Deutschen Wasserkante über-
haupt sei, dem deutschen Osten in seiner Not beizustehen und nicht
müde zu werden in der Unterstützung der Bestrebungen zu einer un-
bedingt notwendigen Neuordnung in der Ostpreussentage. Die
genannten und die sonstigen Redner der Tagung gehören den ver-
schiedensten Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den
Deutschnationalen, an. So bildete ihre Stellungnahme zu den Off-
fragen einen erfreulichen Akkord der Einigkeit, eine mit größter
Genehmigung zu begrüßende Zustimmung von Vertretern aller Parteien
und Richtungen, und zugleich einen warmen Widerklang der über-

Der Empfang durch den Hamburger Senat.

Der offizielle Teil der Bundesversammlung erhielt einen außerordent-
lich ehren- und stimmungsvollen Aufstich durch einen Empfang, den
der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zu Ehren der Bundes-
leitung und ihrer Chronologie gab, und zwar in den künstlerisch vor-
nehm ausgestatteten Sit- und stimmungsvollen Repräsentationsräumen
des Senats im Hause Weltk. Erfreulich waren der erste Senat-
präsident, Herr Würgemeier v. d. G., und der zweite, Herr Würgemeier
Peterjan, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der landmann-
schaftlichen, der Grenzlands- und Auslandsverbände Hamburgs, dem
mir ebenfalls für eine umfichtige Einleitung seines Einflusses zur
Förderung unserer Tagung und unserer Bestrebungen sehr zu Dank
verpflichtet sind, ferner die Herren Staatsarchivar Professor Dr.
Reincke und Dr. Schlubach, sowie Frau von v. B. Die
Vorsitzende der Frauengruppe Frau v. G. Herrnis hat, dem Deutsch-
tum im Auslande, und Frau Polsterer Schmidt, dem Vorstande
der Frauengruppe Groß-Hamburgs des Deutschen Ostbundes, als
Repräsentantinnen der beiden Gruppen, die zusammen mit anderen
Damern der beiderseitigen Verbände, insbesondere der Gattin des
Vorsitzenden unseres Landesverbandes Wasserkante, Frau Fische,
den so glänzend verlaufenden Trauereit vorberreitet hatten, ferner die
Contingentsbeauftragte Frau Dr. Eilshoff Spörbe, die die Festrede bei
dem Trauereit hielt. Vertreter des Deutschen Ostbundes waren
geladen sämtliche Herren des Präsidiums, ferner Frau Geheimrat
Schmid, Herr Pastor Gürtler-Berlin als Festredner, sowie
Herr Paul Fische, der Vorsitzende unseres Landesverbandes Wasser-

parteilichkeit des Deutschen Ostbundes, auf deren Vertätigung dieser
entschiedend Gewicht legt.

Unverkümmeltermaßen, blieben mir zurück auf die mehrfach ge-
äußerten Einträge dieser Bundesversammlung. Ob Erfolg gilt ja
in erster Linie der Sache, die mir zerteilt, der
großen und gerechten Sache der Ostmark. Das Unglück
des Ostens ist es, das uns die großgütige Galkfreundlichkeit und die so
überaus warmherzige und wohlthunende Aufnahme und Unterstützung
unserer Bestrebungen in Hamburg verschafft hat. Besonders wichtig ist
es, daß die Hamburger Wälder in einer großen Anzahl von
Artikeln und Berichten den glänzenden Verlauf der Hamburger Tagung
niederzugeschrieben und damit für die Sache des Ostens eine dankenswertere
Aufklärungsarbeit geleistet haben. Bei der großen Verbreitung der
bedeutenden Hamburger Wälder im Inlande ist dadurch die Kunde
darüber, was im Osten auf dem Spiele steht und wie notwendig es ist,
daß alle Deutschen einmütig sich an der Rettung des Ostens und der
Wiedergutmachung des an ihm begangenen Unrechts beteiligen müßten,
weit hinaus in Stadt und Land bis in die letzte Jägerhütte auf den
Holländern getragen worden. Dazu kommt, daß die großen Wälder der
Hansestadt Hamburg im Auslande vielfach mehr verbreitet sind
und offriger gelesen werden als manche große Berliner Wälder. Auch
das ist einer der Punkte, die die Hamburger Tagung in besonderem
Maße bedeutsam machen.

Mit besonderer Genugtuung sei schließlich noch hervorgehoben, daß
die Senatspräsidenten von Bremen und Lübeck sich durch die für
unser Bestreben geleisteten Beiträge mit großer Entschiedenheit
auf dem Standpunkt der Solidarität mit Hamburg in dieser Frage
gestellt haben. Auf diese Weise kam

Der Charakter der Tagung als Hanse-Tagung

besonders sehr zum Ausdruck. Im gleichem Sinne waren die Fest-
nummernbeiträge des Magistrats Kiel und verschiedene andere Bei-
träge aus dem Ostergeländen und aus Königsberg, die ebenfalls die
frühere Verbundenheit dieser Gebiete und weiter ganz Binnen-
deutschlands mit Westdeutschland in den Zeiten der Hanse und in
späterer Zeit betonen, begrüssen konnten. Bei dem Ausfall nach
Lübeck, den eine überaus große Zahl der Teilnehmer im Ansehung
an die Tagung machte, wurde in wohlwolligen Ansprachen im Rück-
blick auf den Charakter der Hanse-Tagung ebenfalls besonders hervorgehoben,
denn besonders aber wurde er zum Ausdruck gebracht in dem Vor-
trage des Herrn Professors Reincke, den wir in der heutigen
Archivbeilage im Wortlaut wiedergeben.

Die Hamburger Festtage mit ihren überaus glänzenden
Eindrücken sind verpufft. Das aber, was während ihres
Verlaufs getan und gedacht, gesagt und gesungen worden
ist, darf nicht verklingen sein, sondern muß sich umsetzen
sowohl bei den Tagungsteilnehmern vom Ostbunde wie bei
den einheimischen Deutschen von der Wasserkante in mach-
vollen Taten zum Wohle der Ostmark und zum Heile
des Vaterlandes.

kante, und die drei anderen Mitglieder des Hamburger Tagungs-
ausschusses, die Herren Otto Seelig, Riedel und Böhs.

Bei dem in den nächsten Tagen fortzusetzenden Frühstück hielt Herr
Senatspräsident Würgemeier v. d. G. in höchster, aber geballten,
warmen und herzlichsten Worten eine Ansprache, in der er etwa
folgendes aussprach: Ich bin sehr erfreut, daß die Vertreter des Deutschen Ostbundes am Beginn ihrer bedeutsamen
Hanse-Tagung in Hamburg zu begrüßen. Wir in Hamburg freuen uns,
daß Sie Ihre Tagung hierher verlegt haben und hoffen, daß Ihnen
unser Stadt gefällig wird, und daß Sie nach den ersten Verhandlungen
hier auch Freunde und Erholung finden, und daß Sie gern an Hamburg
zurückdenken werden. Wir haben volles Verständnis
für die Aufgabe, die Sie sich in der deutsch-östlichen Angelegenheit
und warmen Mitgefühl für die Deutschen, die
durch die Veränderungen im Osten so schwer ge-
troffen worden sind. Hamburg, die Westbundesstadt, ist ja
jauch frohwillig mit den Interessen der ganzen Welt verknüpft.
Wir wissen aber, was es für uns bedeutet, ein starkes Hinterland
zu haben. Dazu gehört auch der deutsche Osten. Früher war
das so, daß in dem einzigen deutschen Volkstum meist nur mit
ihrem eigenen Schicksal beschäftigt waren und sich um das Wohl und
Wehe der anderen deutschen Stämme und Gauen wenig oder gar nicht
kümmerten. Das ist heute anders geworden, wenn auch vielleicht noch
nicht alle Wünsche in dieser Hinsicht erfüllt sind. Wir Hamburger
jedemfalls leben lebhaften Anteil an den Bestrebungen Ihres
Bundes, dem Osten zu helfen. Dieses Ziel wird sich nur in stiller,
ruhiger, aber Arbeit erreichen lassen. Wir meinen aber nicht,
daß die Ostländer sich selbst überlassen. Ihre Bestrebungen, die
ausgehen des deutschen Ostens schließlich zum Erfolg begleitet sein
werden. Redner trank auf das gute Gelingen der Hanse-Tagung des
Deutschen Ostbundes und auf seine Führer.

Bundespräsident Gisinger erwiderte mit herzlichen Dankesworten für die Ehrung, die der Senat dem Deutschen Ostbund durch diesen Empfang erwies, für alle bisherige Entgegenkommen, das der Senat und so viele sonstige Stellen dem Ostbund bei der Vorbereitung der Tagung bewies, und vor allem auch für die freundlichen Worte der Begrüßung durch Herrn Senatspräsidenten N. H. Wenn dieser von ernster, aber und zielbewusster Arbeit sprechen habe, die in unangenehm im Genoss habe, was der Ostbund in der Frage der Wirtschaftsförderung, der Entschädigung der Verdächtigten, der Befreiung der Wohnungslosen in Stadt und Land und durch eigene Selbsttätigkeit nie auch auf verschiedenen anderen Gebieten geleistet habe. Wenn der Deutsche Ostbund nunmehr nach zwei Jahren wieder eine große Bundestagung abhalte, so lehnt das zwar diesen Worten zu widersprechen, der Widerspruch ist aber nur formal. Denn auch diese Tagungen sind notwendig zur Erreichung der Ziele des Ostbundes auf besonders wichtigen Gebieten, zur Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft, alle deutschen Kreise ohne Unterschied der Partei und des Bekenntnisses umzufassen, zugunsten der Ostfragen, für die die Abhaltung solcher großer Bundestagen, wie sie der Ostbund bereits im Osten, in Mitteldeutschland und im Westen abgehalten habe, notwendig sei. In Hamburg abhalte, das best Mittel ist. Zur Herstellung einer solchen Volksgemeinschaft sind wir auf dem besten Wege. In der kurzen Zeit von der Reichsgründung bis zum Beginn des Weltkrieges waren die Bewohner der einzelnen deutschen Länder zu einem Volke noch nicht genügend vermahnt, es gab noch zu viele Klüfte durch Partei- und Klassengefühle. Herr Senatspräsident Noh habe mit Recht darauf hingewiesen, daß in dieser Hinsicht vieles, aber noch nicht alles vorher geworden sei. In der Ostfrage gäbe es Gott je die eine Aufgabe, die mitzulösen alle Deutschen ohne Unterschied der Partei, alle Bekenntnisse, des Geschlechts und des Alters bereit und entschlossen seien. Redner betonte dann unter Hinweis auf die schicksalige Frage, die von 1430 bis 1664 immer wieder gelegentlich akut wurde, wie verhängnisvoll

Eine maßvolle Rundgebung der Liquidations- und Gewaltgeschädigten.

Die Arbeitsgemeinschaft verlangt mit schärfstem Nachdruck die Neuaufrufung der Entschädigungsfrage.

Die erste öffentliche Versammlung im Rahmen der Bundestagung bildete eine vom Deutschen Ostbund Freitagvormittag 2½ Uhr veranstaltete Versammlung der Liquidations- und Gewaltgeschädigten, die vom Verein Wiederaufbau in Hamburg, einer Organisation von Geschädigten, die meistens sehr große Schäden erlitten haben, unterstützt wurde und hinter die sich die gesamte Arbeitsgemeinschaft stellte. Deshalb waren der Vorsitzende der Berliner Arbeitsgemeinschaft der Interesselvertretungen für den Entschädigung- und Verdächtigungsstreifen, Herr Stadtrat A. D. Ellg, der zugleich den Hilfsband für die Elbfisch-Vorfahrt vertrat, gekommen, der Wiederaufbauverein Hamburg durch seinen Vorsitzenden, Herrn Direktor Riedel, der Bund der Auslandsdeutschen durch den Vorsitzenden seines Landesverbandes für Nordwestdeutschland, Herrn Konrad Ahlers, vertreten, während der Vorsitzende des Reichsbundes der Heimatverbände, Herr Generalmajor A. Hildebrand, Direktor der Freien Interessenvertretung der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen, Herr Dr. Erantow, eigens zur Teilnahme an der Versammlung aus Berlin herübergekommen waren. Der große Hörsaal reichte bei weitem nicht aus, um alle Teilnehmenden aufnehmen, so daß hunderte an der Tür umkehren mußten. Vertreter der Landesverbände der Ostpreußen und Westpreußen, die auch in der Versammlung in großer Anzahl erschienen. Aber auch von anderen großen Geschädigtenverbänden, die in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, waren Mitglieder nicht nur aus Hamburg und Umgebung, sondern zum Teil auch aus weiter Ferne herbeigezogen, um an dieser mächtigen Rundgebung, die mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen von besonderer Bedeutung war, teilzunehmen. Aus Hamburg waren auch Vertreter der Behörden, die Bundesversammlung, in größerer Anzahl erschienen. Die Versammlung wurde eröffnet von Anfang an infolge der großen Vertretung der Geschädigten über die völlig unzulängliche Entschädigung in erregter Stimmung, die sich im Verlauf der Versammlung mehrerorts zu leidenschaftlicher Unruhe steigerte. Diese Stimmung der Teilnehmer entlief sich während der Anreden durch energiegeladene Zwischenrufe und häufigen Applaus, der oft bis zum Anhaltend war und die allgemeine Zustimmung zu den Ausführungen der Redner zum Ausdruck brachte. Wie sehr alle Geschädigten ohne Unterschied in der Entschädigungsfrage einig sind, bewies die einstimmige Annahme der Entschädigung ohne jeden Vorbehalt auf eine Aussprache über sie.

Herr Direktor Riedel

vom Wiederaufbauverein eröffnete die Rundgebung mit einer Ansprache, in der er in der Hauptlinie ausführte:

es für uns nur, daß mir früher in den Zeiten deutscher Kaiserherrschaft und unter dem Stuhle der Kleinrenten eine deutsche Volksgemeinschaft nicht hatten, wobei er darauf hinwies, welche außerordentliche Rolle Hamburg an der Lösung der deutschen Frage immer gespielt hat, in der Zeit der Bekämpfung der Wenden vor 1000 Jahren ebenso wie in der Zeit der Danze, der napoleonischen Kriege und vor allem der Befreiung Schlesiens-Pommern vom dänischen Joch. Das ermunterte uns, so schrieb der Redner, zu der Festigung, daß gerade Hamburg mit ihrem Handel und Verkehr in Deutschland wieder besonderes Verdienst für die Rettung des Ostens gezeigt und tatkräftig dazu beitragen wird, daß diese Not und vor allem ihre Ursachen, die in den jetzigen Grenzverhältnissen liegen, beseitigt wird. In diesem Sinne trank der Redner aus Hamburg als eine Vormacht des deutschen Ostlandes, auf Hamburg, das der Deutschen in die Welt, auf die Stube der weltbekannten königlichen Kaffeehäuser, die in Kontinenten denken auf Hamburg, die Welt der Städte und Städte, die nach dem Frühstück in den oberen Räumen noch eine Kaffeetasse gekostet wurde, hatten die Teilnehmer nach außerhalb Gelegenheit, die wunderbaren Kunstwerke zu bewundern, die in großer Anzahl die prächtigen, dabei sehr intim wirkenden Räume schmückten. Die ausserordentliche Gastfreundschaft in herrlicher Dankbarkeit für den gastfreundlichen Empfang durch den Hamburger Senat, der die Tagung in so schöner und bedeutungsvoller Weise einleitete.

Die Presse über unsere Tagung.

Die Bundestagung veranfaltete Mittwoch, den 20. August, im überfüllten eine Pressekonferenz und hatte die Freude, daß alle Zeitungen aus Hamburg und Umgebung mit auch viele Vertreter auswärtiger Zeitungen, darunter des Sozial- und Sozialistischen Berlin, der Köln. Z., der Köln. Volksz., der Frankf. Z. ufm. erschienen waren. Die Bundespräsidenten Gisinger und Geymolt Schmidt unterrichteten in kurzen Vorträgen und schriftlichen Mitteilungen die städtische Versammlung über die Zwecke und Ziele des Ostbundes und über den Stand der Ostfragen. Sämtliche Hamburger Zeitungen haben fast eine Woche lang in allen Ausgaben sich eingehend mit dem Ostbund und der Tagung beschäftigt und letzterer auf diese Weise einen großen Widerhall in der breitesten Öffentlichkeit verschafft. Auch die Zeitungen im Reich haben fortgesetzt eingehend über sie berichtet. Raumangels wegen können wir erst in der nächsten Nummer einen gedrängten Auszug über die Berichterstattung der ganzen deutschen Presse wiedergeben.

Ich habe die Ehre, die im Rahmen der Sonntagsfeier des Deutschen Ostbundes veranstaltete heutige Rundgebung zu eröffnen. Als Vorsitzender des hiesigen Vereins „Wiederaufbau im Auslande“, der in der Arbeitsgemeinschaft der großen Geschädigtenverbände mit dem Deutschen Ostbund stets eng zusammengearbeitet hat, gerührt es mir vor besonders netten, die Mitglieder und Freunde des Deutschen Ostbundes und der anderen Geschädigtenverbände in unserer alten Hansestadt willkommen heißen zu dürfen. Wie haben der Vergangenheit, eine Reihe von hiesigen und auswärtigen Göttern in unserer Mitte zu leben, die ich herzlich begrüße, insbesondere Vertreter des Senats und der Bürgerchaft, von Berliner Behörden, der Stadtkammer, der politischen Parteien und großer Wirtschaftskreise. Ein besonderes Wort der Begrüßung möchte ich dann den Herren von der Hamburger und auswärtigen Presse sowie der großen Nachrichtenbüros sagen, die heute erlitten hat. Sie haben die Presse heute mit dem heutigen zu danken. Schon frühzeitig haben die Zeitungen auch Richtungen erkannt und betont, daß es sich bei den Forderungen der Geschädigten nicht um eine Interessen- oder Parteifache handelt, sondern um eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft. Auf dem innerdeutschen Gebiet der Entschädigung hat die deutsche Presse das bekannte Programm der Arbeitsgemeinschaft im Jahre 1928 in der Öffentlichkeit festgelegt und den unzulänglichen Druckteil bemitleidet worden ist, als maßvoll, gerecht und wirtschaftlich produktiv anerkannt. Sie hat sich aber auch der außenpolitischen Forderung der Geschädigten auf Freigabe mit großem Nachdruck angenommen und sich seit 1928 mit ständig wachsender Erregung und weit vernnehmbarer Stimme namentlich für die Freigabe der überflüssigen deutschen Eisenwaren in Richtung nach England und in Richtung nach Belgien eingesetzt. Die deutsche Außenpolitik wurde von nun an politisch gerade von selten des Privatwissenschaftlichen England; alle diese erfaßten Begleitumstände haben die englische Fragefrage in Deutschland zu einer Volksfrage gemacht, die früher oder später von England doch noch in einer uns befriedigenden Weise gelöst werden muß, wenn nicht im deutschen Volke für lange Zeit ein bitterer Schatten über die gegenwärtigen Verhältnisse fallen soll. Ich glaube, daß es in Deutschland kaum einen Menschen gibt, der der Ansicht wäre, daß der Young-Plan schon das letzte Wort in

der Reparationsfrage darstellt. Aber auch in der Streitfrage, die ja eng mit den Reparationen zusammenhängt, braucht es mit dem uns aufgeworbenen deutsch-englischen Liquidationsabkommen oder besser Liquidationsbilanz nicht zu Ende zu sein. Es sind immerhin einschließlic der zwischen England und Amerika herrschende Meinungsverschiedenheiten im Hinblick auf den Markt untauglicher Eigentums getreitet worden. Vor allem aber ist zum ersten Male das Gemissen der Weltöffentlichkeit geweckt worden. Und zwar auch in England selbst. Wenn es gelungen ist, in Großbritannien 120 Abgeordnete aller Parteien und zahlreiche prominente Engländer zu einem ernstlichen öffentlichen Herortreten zuzwingen der Streitfrage zu veranlassen, so zeigt das, daß wir mit unserer Arbeit auf dem richtigen Wege sind. Und auch die Weltöffentlichkeit, die in der Miltirkonferenz in Paris herauskommen wird, liefert der führende englische Völkerrechtler, Sir Thomas Barclay:

„Unser eigener Staat, der Hauptspieler in dieser Sache, sollte der erste sein, der diesen Markt besichtigt.“

Die Weltbewegung gegen die Mißhandlung des Privateigentums geht weiter, nachdem sie einmal durch unseren Kampf um die britische Streitfrage auf einen Höhepunkt geführt worden ist. Hierfür sind aktuelle Beispiele: Das eine ist die New Yorker Konferenz der großen internationalen Juristenvereinigungen, der International Law Association, die schon einmal in einer Entschließung die Liquidationen als ein „Überbleibsel der Barbarei“ bezeichnet hat. Auf der Tagesordnung dieser New Yorker Völkerrechtskonferenz steht auch der Punkt „Schutz des Privateigentums“. Meine Damen und Herren, die Seiteheft des im Auslande angelegten Kapitals ist ein sehr wichtiger Faktor der Wirtschaft, ohne die der gemaltige Aufschwung der Weltwirtschaft vor dem Kriege nicht denkbar gewesen wäre, und ohne die auch in Zukunft ein gesunde Weltwirtschaft nicht möglich ist. Aus der Sicherheit des Privateigentums sind außer uns Deutschen alle die Nationen interessiert, die Kapital im Auslande anlegen, also namentlich Amerika, England, Holland, Schweiz, Frankreich und — laut nicht least — die Engländer, deren politische Vertreter auch einmütig zu der Erkenntnis kommen wird, wo das hohe Interesse ihres Landes in dieser Hinsicht liegt. Herr Dr. Ritter hat heute die Reise nach Amerika angetreten, um an dieser Konferenz in New York teilzunehmen. Es ist mir liebhaftes Bedürfnis und angenehme Pflicht, Herrn Dr. Ritter auch bei dieser Gelegenheit höchste Anerkennung zu sollen für seine energische, zielbewusste und trotz aller entgegenstehender Schwierigkeiten unermüdbare Tätigkeit, die er seit Jahren der Streitfragebewegung gewidmet hat.

Und noch ein anderes Beispiel sei hier genannt: Es ist die internationale Gutachtenkommission des Schweizer Journalisten Charles Bernad zur Bestimmung und Liquidation von Privateigentum. Der erste Band dieser Sammlung hat 1927 großes Aufsehen erregt. In diesen Tagen erschienen in Paris ein weiterer Band, der noch weit umfassender und vollständiger ist. Er enthält die Gutachten von 200 Sachverständigen aus Amerika, Japan, Holland, Belgien, Serbien, Dänemark, Österreich und anderen. Besonders bemerkenswert ist in den Vernehmlichen Wörtern die Äußerung des französischen Völkerrechtlers Professor Scelle. Er nennt den Artikel 2371, wonach das Deutsche Reich die Liquidationsgebühren schulden zu halten hat, eine „durchgeführte Heuchelei“. In Wirklichkeit hätten die Väter des Versailler Vertrages sich gar nicht für das Schicksal der enteigneten Deutschen interessiert. Er fährt fort: „Das verlogene Ziel war vielmehr die Reparationsliquidation, sondern die Ausrottungsliquidation.“ Es kam darauf an, für eine ziemlich lange Zeit

die ganze Zeit, die die ehemals feindlichen Staatsangehörigen brauchen, um ihre Auslandsverhältnisse wieder aufzubauen — den Weltmarkt dieser ehemals feindlichen Staatsangehörigen jäh vom Saule zu schaffen.“ Da spricht also ein angesehener und unabhängiger französischer Gelehrter genau das aus, was die Arbeitsgemeinschaft im allgemeinen und der Verein Wiederaufbau im Auslande im einzelnen seit Jahr und Tag der Reichsregierung predigen: die Notwendigkeit des deutschen Auslandsbesitzes war mit der Liquidation des Reiches verbunden. Das Vertrauen der deutschen Außenhandels und damit auch gegen den deutschen Arbeitsmarkt und den Lebenspielraum des deutschen Volkes verloren konnte. Was wäre die natürliche deutsche Antwort darauf gewesen? Doch nur das eine, daß man diesen Schlagart und energisch pariert hätte, daß man also die deutschen Kaufleute und Auslandsinvestoren durch angemessene Entschädigungen in den Stand setzte hätte, wieder in den Weltmarkt einzutreten und wieder aufzubauen. Große Erfolge in der Ausfuhrleistung lassen sich nun einmal nur durch intensive Verarbeitung der überflüssigen Märkte an Ort und Stelle erreichen, und zugleich durch die Mißbillie eines mit der Heimat innerlich verbundenen Auslandsdeutschtums. Diese wirtschaftlichen Gebankungen sind ebenso klar und einwirkend wie die Begründung unseres Entschädigungsanspruchs nach Recht und Billigkeit. Keine deutsche Regierung hat sie jemals bestritten. Am Vertrauen auf Recht und wirtschaftliche Vernunft sind die Auslandsdeutschen und liberalkaufleute daran nach dem Kriege daran gegangen, im Auslande neue Stützpunkte der deutschen Wirtschaft aufzubauen. Da es an Eigenkapital fehlte, haben sie große Kredite, namentlich ausländische, aufnehmen müssen. Sie mußten sich ausländische Kapitalgeber gefallen lassen und drückende Verpflichtungen übernehmen. Sie haben diese große Weltwirtschaft aufzubauen. Sie haben diese Weltwirtschaft aufbauen darauf, daß das Reich ihnen schließlich ihr Recht in Gestalt einer angemessenen Entschädigung geben und damit zugleich unseren Auslands-

wiederaufbau nachträglich entlasten und sichern würde. Leider ist es anders gekommen. Die öffentlichen Ausgaben sind seit der Stabilisierung um eine Reihe von Milliarden gestiegen, aber für uns hat man nur das unzulängliche Kriegsgeldsäckchen herbeigeholt machen können. Dieses belastet das Reich im wesentlichen nur mit ungefähr einem Drittel der im Jahre 1926 für die Tilgung und Verzinsung von Reichsschuldbuchforderungen. Bis besonderes Kuriosum muß ich erwähnen, daß das Reich für „Zinsen des Wiederaufbaus“ auch Schuldbuchforderungen gegeben hat, die 15 Jahre lang keinen Pfennig Zins und Tilgung bringen. Die Entlastung, auf die wir gerechnet hatten, ist also nicht ungenügend erfolgt. Und so darf man sich nicht wundern, wenn insoweit manche hoffnungslos Wiederaufbauverweigerer, aber auch viele sehr vernünftige, für die Tilgung und Verzinsung der Waisen und Kassen in den Dienst ausländischer Firmen stellen müssen, wenn eine Reihe von alten deutschen Firmen, deren Namen und deren leitende Persönlichkeiten in ihren überflüssigen Arbeitsgebieten ein Kapital für Deutschland bedeuten, heute nicht mehr existieren. Groß solche traurigen Erfahrungen habe ich aber doch die feste Überzeugung, daß sich wirtschaftliche Vernunft und Rechtsgerechtigkeit doch noch im Laufe der nächsten Jahre in der deutschen Politik auch zu unseren Gunsten durchsetzen, daß wir doch einmal zu einer Neuregelung der Entschädigungsfrage kommen werden. Aber was wir schon jetzt — wenn ich so sagen darf — verlangen, das ist die Befreiung der ärgsten Sünden und Schönheitsfehler des Kriegsschuldenbegriffes, darunter namentlich unter allen Umständen auch die Befreiung des Liquidations- und Wiederaufbauverweigerers. Wir hoffen, daß sich in den überflüssigen des Schlußentschädigungsvertrages, die uns der letzte Reichstag durch eine Entschließung nochmals ausdrücklich zugesprochen hat, die Mittel für beachtliche Verbesserungen zugunsten aller Gruppen der Geschädigten finden werden. Wir müssen, daß die gegenwärtige Zeit dem Gedanken einer großzügigen Entschädigungspolitik nicht günstig ist. Wenn aber das Jahr 1928 in seinen der obenstehenden großen Finanzreform führen wird, so muß auch diese Frage endlich mitgetragen und endgültig erledigt werden. Allmählich wird doch neben der Finanzreform und der Rettung der Landwirtschaft ein anderes großes Mittel der Wirtschaftsförderung in den Vordergrund rücken müssen: die Steigerung der Ausfuhr. Die Not der Arbeitslosen, die Schwärzbarkeit, für die Erfüllung des Young-Plans immer die nötigen Dienste zu beschaffen, werden uns beitragen, die Ausfuhr zu fördern, was aber nicht ohne Aufschwung zusammen mit Auslandsdeutschen und liberalkaufleuten gemeinsam eine Rundgebung veranlassen, so werden künftig Förderung der Landwirtschaft und Förderung der Ausfuhr und damit Förderung von Handel und Industrie unwegsamlich die Dinge sein, auf die sich mit aller Energie die deutsche Wirtschaftspolitik richten muß. Und dann wird man einsehen, was für verhängnisvolle Fehler in der Entscheidung der Reichsregierung vorliegen, wenn sie sich nicht zusammenschließen mit Auslandsdeutschen und liberalkaufleuten gemeinsam eine Rundgebung veranlassen, so werden künftig Förderung der Landwirtschaft und Förderung der Ausfuhr und damit Förderung von Handel und Industrie unwegsamlich die Dinge sein, auf die sich mit aller Energie die deutsche Wirtschaftspolitik richten muß. Und dann wird man einsehen, was für verhängnisvolle Fehler in der Entscheidung der Reichsregierung vorliegen, wenn sie sich nicht zusammenschließen mit Auslandsdeutschen und liberalkaufleuten gemeinsam eine Rundgebung veranlassen, so werden künftig Förderung der Landwirtschaft und Förderung der Ausfuhr und damit Förderung von Handel und Industrie unwegsamlich die Dinge sein, auf die sich mit aller Energie die deutsche Wirtschaftspolitik richten muß.

Herr Konrad Adenauer - Hamburg, der die Bundesleitung vertretende Vorsitzende des Landesverbandes Nordwestdeutscher des Bundes der Auslandsdeutschen, führte die Rede aus. Er hat sich für den französischen Vorschlag der Gegenwart eine so bestverfügbare und doch so einmütige Verschiedenheitsversammlung vor mir zu sehen, eine Versammlung von Liquidations- und Selbstgeschädigten der verschiedenen Schadensgruppen und Schadensgebiete, aber alle einzig in dem Wunsch, jetzt vor den Reichstagswahlen ihre Eritterung über die bisherige Entschädigungspolitik und ihre Forderungen für die Zukunft zum Ausdruck des deutschen Reichstages, wie er sich 1928 ein Entschädigungsgesetz hat aufbringen lassen, das von allen Parteien, die ihm äußerlich zustimmen, innerlich auf das Schärfste verurteilt worden ist. Die ganze deutsche Öffentlichkeit, die großen Wirtschaftsvorstände, die parlamentarischen Abgeordneten der Regierungsparteien, alle hatten den Gehörten der Regierung als kurzfristig, kläglich und gänzlich unmöglich abgelehnt. Und was geschah? Eben dieser Gehörten wurde mit kleiner Veränderung um ein Schicksalgesetz der Liquidations- und Selbstgeschädigten in dem Reichstagswahlen der Reichstag doch getan. Er hat mit übermächtiger Mehrheit in einer

Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß dieses Schlußgesetz kein unbedingtes Schlußgesetz sein soll. Er hat die Regierung beauftragt, mit aller Energie dafür zu sorgen, oder wie es notwendig heißt „alles in ihrer Macht Stehende zu tun“, damit im Einklang mit der Regelung der Reparationen eine bessere Entschädigung geschaffen werden könnte, um der Entschädigungspflicht des Reiches „in weiterem Umfang Genüge zu tun“. Der Domburger Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, Herr Daub, hat die Geschädigten „Stiefkinder des Reichstags“ genannt und von einer „Rechtsfindung“ gesprochen, die „niemand heißer und schärfer wünscht“ als er und seine politischen Freunde. Ähnlich haben auch Vertreter anderer Parteien ausgeprochen. Der jetzt aufsteigende Reichstag aber hat diesem Entschädigungsgesetz keinen Eingang gewährt. Er hat zwar einen Entschädigungsaussschuß eingerichtet, aber der hat sich kaum gerührt. Er hat nicht einmal dafür gesorgt, daß wenigstens die allergrößten Fehler des unzulänglichen Kriegsschadensschlußgesetzes beseitigt wurden. Und als die neue Reparationsregelung bevorstand, da hat er nichts getan, um den Standpunkt des alten Reichstages mit Energie zur Geltung zu bringen. Der Hauptgrund enthält die Forderung, daß die „Schadensforderungen“ der Deutscher Schadensberechtigten „unabhängig beeinflusst“ werden sind „durch die finanzielle Auswirkung der Entschädigungszahlungen an deutsche Staatsangehörige“. Diese Forderung hat bekanntlich als Anlaß für eine „Reorganisation“ des Entschädigungswesens nicht ausgereicht, aber man wird sie für die Zukunft selbst tun müssen.

Ein einschließendes Zugeständnis hat aber der letzte Reichstag gemacht, als er für die „Vollstreckung“ der letzten Geschädigten eine Entschädigung vorlegte, die zwar nicht genügt, aber wenigstens grundsätzlich der Höhe ihrer Eigentumsansprüche gleichkommen soll. Wir können den „Vollstreckungsdienst“ diese Abfindung von ganzem Herzen (Beifall) und wir freuen uns, daß wenigstens eine Gruppe der Geschädigten einigermaßen zu ihrem Recht kommen konnte. (Beifall.) Und ungeachtet dessen sind auch die „Vollstreckungsdienst“ und „Vollstreckungsdienst“ nicht unsere Schäden angemessen werden würden. In den Liquidationsabkommen mit England und anderen Ländern sind nur 600 Millionen deutscher Ansprüche auf liquidiertes Eigentum preisgegeben worden. Wir haben deshalb mit Recht in der Arbeitsgemeinschaft verlangt, daß den Geschädigten die in den Liquidationsabkommen preisgegebenen anderen und in anderen Ländern preisgegebenen Vermögensgegenstände und den Betrag an liquidiertem Eigentum ebenso ersetzt werden wie den Polen-Geschädigten die bei ihnen preisgegebenen Eigentumsansprüche. Angesichts der Schwierigkeit der Finanzlage hat der letzte Reichstag sich nicht dazu verstanden, diese einleuchtenden und getrostfertigen Gedanken anzuerkennen; er hat sich nur darauf beschränkt, von der Regierung die Vertiefung der Verhandlung des Schadenschadensvorsorgeanspruchs an die Geschädigten zu verlangen.

Die Schwierigkeit der Finanzlage und die Belastung mit Reparationen, sind die beiden Gründe, die man bei der Regierung und den Parteien immer wieder unseren Ansprüchen entgegensetzt. Wir verlangen deshalb, daß die Reichsregierung und der kommende Reichstag alles tun, um diese beiden Gründe zu mildern: Den ersten Grund durch eine einschließende Finanzreform, den zweiten Grund durch eine planmäßige und wirtschaftliche Reparationspolitik, wie sie uns bisher leider gefehlt hat. Wenn Regierung und Reichstag ihre Pflicht tun, dann brauchen diese beiden Gründe nicht mehr lange ihr bruttaues Gesicht zu behaupten und dann wird es wieder Zeit sein, die Entschädigungsfrage von neuem, und zwar großartig und weitblickend, in Angriff zu nehmen. (Verb. Beifall.)

Wundspräsident Einkeil

begrüßt zunächst namens des Deutschen Oldbundes die große Zahl der Geschädigten aus allen Völkern und dankte ihnen für das johlreiche Erleben, durch das sie Verdienste dafür bekommen, wie wichtig gerade jetzt die erneute Geltendmachung der gerechtfertigten Forderungen der Geschädigten ist. Er dankt mit hochherziger Anteilnahme an der Pflicht der Gattin, daß der alte Reichstag in der Entschädigungsfrage ganz und gar versagt hat, wenn man von der Regierung der Vollenpflichten auf Grund des deutschenglischen Liquidationsabkommens abliest, und daß wir einen neuen Reichstag zu wählen haben. Der Reichstag ist nichts anderes als die Vertretung des souveränen gemordeten Volkes. Er hat auszuführen, was das Volk will und was es, in der Entschädigungsfrage neutral sein, läßt sich gegen alle Parteien und den von ihnen aufgestellten Kandidaten gegenüber zur Anerkennung zubringen. Diese maßvolle Rundgebung in Hamburg bildet nur einen Auftakt für eine energische Entschädigungsbewegung, die im ganzen Lande entfacht werden muß. Wir verlangen weder etwas Neues, noch etwas Unbilliges, sondern nur das, was mehr Rechte, die in der Entschädigungsfrage neutral sein, läßt sich als berechtigt anerkannt haben. Die Reichsregierung selbst hat die bei uns angemeldeten Schadensfälle allein auf 10½ Milliarden bemerkt. Berücksichtigt man aber die vielen gar nicht oder zu spät angemeldeten Schadensforderungen, ferner die Zinsen der von den Geschädigten gespeicherten Vermögenswerte, sowie die gewaltige Mafse der Schäden, für deren Entschädigung es bisher überhaupt keine gesetzliche Grundlage gab, der noch nicht erledigten Kriegs- und Aufstandsschäden,

der Schäden, die den aus Polen Vertriebenen durch das polnische Memorandum, das praktisch eine Entzweiigung ihrer Vermögen, ihrer Hypotheken, ihrer Bank- und Sparkausgaben usw. darstellte, entstanden sind, sowie der ebenfalls noch nicht entschädigten Emigrantenverurteilung usw., so kommt man auf 6 bis 7 Milliarden, von 20 bis 25, wenn nicht gar 30 Milliarden. Diese Schäden hat das Reich bisher 2,5 Milliarden entschädigt, nämlich: ein Drittel durch die gesetzliche in Papiermark, in vielen Fällen in 7 bis 10 Raten, so daß diese kleinen Beträge für den Lebensunterhalt mitgebraucht werden mußten und für den Wiederaufbau nicht verwendet werden konnten. So seien die Kleingeschädigten gemissermaßen ohne eine wirkliche Entschädigung geblieben, da sie statt einer solchen Almosen erhalten haben. Die 2,5 Milliarden entschädigten 1/3 haben ja, wie er (Redner) gern anerkennen möchte, weil die Entschädigungen bezahlt sind, die oft materiellen und oberflächlichen Stütze erhalten, und manche von ihnen haben Gott sei Dank sich damit auch wieder eine Existenz beschaffen können, Tausende und aber Tausende aber sind dem Elend anheim gefallen, insbesondere auch sehr viele Mittelstandsexistenzen, und das beweist am besten, wie ungenügend die Entschädigung war. Die Geschädigten müssen, daß wir von dem zusammengesetzten Vaterlande keine Vollstreckung erwarten können, obwohl die Geschädigten für das Vaterland die ersten Reparationen gezahlt, obwohl viele von ihnen alles verloren haben, nur weil sie Deutsche sind, und zwar nicht nur ihr Vermögen, ihre Geschäfte, Fabriken und Wirtschaften, sondern vor allem auch ihre Existenzen und viele auch ihren Hausrat bis auf das letzte Stück. Gleichwohl sind wir bereit, mit einer Opfer zu bringen. Die Arbeitsgemeinschaft hat für die Schadenschädigten 2,5 Milliarden veranschlagt, die Regierung hat sich verpflichtet haben aber nur 1,3 Milliarden bemittelt. Mit einer solchen Entschädigung ist nicht auszukommen (Beifall). Wir befehlen daher auf unserer ursprünglichen Forderung und werden sie solange gemacht haben, bis sie erfüllt sind. (Allseitige Zustimmung.) Dabei betonen wir nicht, sondern wir fordern unser Recht. Wir fordern dabei nicht einmal volle Entschädigung, was man anderen Geschädigten Kategorien ohne weiteres bewilligt hat. Wir wollen dieses ihre Entschädigung nicht, aber wir wollen nicht gar zu viel schlechter gestellt sein wie sie, wie beispielsweise die Ruhezugschädigten. (Beifall). Wenn das Reich bei den Verhandlungen in Paris und im Haag größtmäßig auf Liquidationswerte, die für die weiteren Entschädigungen in Betracht gekommen wären, verzichtet hat, so darf es das nicht tun auf Kosten der Geschädigten, sondern es mag lieber auf andere Weise bezahlen, die auf den starken Schulden der Allgemeinheit abzielen. (Stürmische Zustimmung.) Wir erklären uns nicht damit einverstanden, daß bei der Regelung der Reparationen die Verpflichtungen des Reiches gegenüber unseren Geschädigten außer acht gelassen sind. Das Reich muß Erfüllungspflicht nicht nur gegenüber unseren früheren Feinden, sondern vor allem auch gegenüber seinen eigenen Volksgenossen leisten (Beifall). Wir fordern: Erst hat für uns — dann Reparationen! Dieser Grund hat die Minister nicht schon einmal durchgelesen. Die Reichsfinanzreform darf nicht gemacht werden ohne eine Entschädigungsreform! (Stürmischer Beifall.) Diese muß so beschaffen sein, die es wenigstens möglich ist, die noch arbeitsfähigen Geschädigten wieder in das Wirtschaftsleben einzugliedern. Wir verlangen bemängelt 1. eine prozentuale Erhöhung der angemessenen Entschädigungen, 2. die Berücksichtigung der jetzt unerschöpflichen Wiederaufbauausfälle, was die Arbeit im Inlande wie den Export fördern und somit die steigende Arbeitslosigkeit bei uns vermindern würde, 3. Maßnahmen zur Sanierung der dem Mittelstande ausgeübten Geschädigten, nur allem eine Entschädigung für diejenigen, deren Hauptfonds im Exil verstreut ist und unter denen die Rot wischen gerade im bismarckischen ist, 4. einen Sozialfonds für Erwerbslose, die Kränke (sonne für die Kränke) und die Kränke, wie dies dabei ganz besonders auf die umgebarte Rot unter den Kleingeschädigten hin und betonte, daß für Exilverluste im ursprünglichen Verhandlungsdienstgesetz gesetzliche Entschädigungen vorgesehen waren, ebenso wie für den Verlust der Grundlände des Erwerbes, daß diese Entschädigungen aber durch die wegen der Stabilisierung erlassenen Kriegsschadensreform beseitigt worden sind und daß daher die Arbeitsgemeinschaft auf diese Punkte nicht Neues verlange, sondern lediglich die Wiederherstellung dessen, was die Reichsregierung selbst diesen Geschädigten zugestimmt hat, und zwar in einer Zeit, in der niemand mehr, was aus dem Reich werden soll, während wir doch heute schon wieder eingemindert seien. (Beifall) unter den Füssen haben die Regierung und Reichstag diesen nicht gemacht, und wir werden nicht mehr machen können. Der Abschluß der Geschädigten ist nicht nur verbittert wegen der mangelnden materiellen Hilfe des Reiches, sondern einfach mehr noch darüber, daß sie glauben, in erster Linie von Vaterland Recht und Gerechtigkeit verlangen zu können, daß sie aber das Verfahren bei Regierung und Reichstag dafür vernichten. Man macht sich überhaupt eine Vorstellung davon, wie sehr verwerfende Folgen aus politischer Sicht die Reichsregierung der Geschädigten fortgesetzt entzieht. (Beifall). (Zustimmung.)

Darum sollte man

entlich Schluß machen mit der Stiefkinderpolitik gegenüber den Geschädigten!

Man sollte grundsätzlich mindestens eine Berücksichtigung der Liquidationsgeschädigten im Verhältnis mit den Vollstreckungsdienstgeschädigten berücksichtigen. Das Reich, das dazu notwendig ist, spielt im Verhältnis zu den sonstigen

Arbeitsbedarf gar keine Rolle. Außerdem aber sind die Geschädigten ja damit einverstanden, daß sie auch in Zukunft bei größeren Entschädigungen nicht alle sofort baras Geld bekommen, sondern daß durch Ausgabe von Schuldscheinforderungen die Zahlungen des Reiches auf eine Reihe von Jahren verteilt werden. Unter diesen Umständen kann niemand behaupten, daß die Befriedigung der bestehenden Forderungen für das Reich eine Unmöglichkeit ist. (Stürmischer Beifall.) Es handelt sich hier nicht um die Zahlungsfähigkeit des Reiches, sondern um den guten Willen, um die Erfüllung einer elementaren Pflicht der Gerechtigkeit gegenüber vertriebenen und ihres Eigentums beraubten Grenzländern- und Auslandsdeutschen, die endlich erlöset werden. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Statut a. D. Olig

betonte zunächst namens des Hilfsbundes für die Elb-Vertränger im Reich, wie groß die Notlage unter vielen seiner vertretbaren Mitglieder ist, und daß der Hilfsbund alles darzusetzen strebe, was bisher über die Notwendigkeit einer besseren Entschädigung gelang worden ist. Aber auch als Vertreter der Berliner Arbeitsgemeinschaft der großen Geschädigtenverbände unterließ er nicht die aufgestellten Forderungen und verlangte er mit aller Entschiedenheit eine gerechte Neuregelung der Entschädigung. (Beifall.) Die Arbeitsgemeinschaft werde sich, wie bisher, so auch in Zukunft mit aller Kraft dafür einsetzen. Der Redner wies unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung darauf hin, daß die in Deutschland fast epischem gemorenen Parlementsreisen die Hauptstulb tragen, doch nicht Durchgreifendes für die Geschädigten geföhre. Von jetzt ab leben wir es ab, immer die Verantwortlichen bei den Krisen zu sein. Sorgen wir dafür, daß Männer in den Reichstag kommen, die für uns eintreten.

Herr Kolodziej, Breslau,

danke namens der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberlehrer für die Veranlassung, betonte, wie groß die Not gerade unter den oberlehrlichen Verdrängten ist und wie sehr diese auf einer wesentlichen Erhöhung der Entschädigung bestehen müssen. Namens der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberlehrer erklärte er, daß diese alle Forderungen des Oligbundes und der Arbeitsgemeinschaft tatkräftig unterstützen. — Darauf wurde eine

Entschließung

angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Geschädigten halten an dem von der deutschen Öffentlichkeit als gemäßig und produktiv anerkannten alten Programm

Frauenlee im Uhlenhorster Fährhaus.

Am den festlichen Räumen des Uhlenhorster Fährhauses, an der von Bäumen und Gärten umgebenen Außenallee gelaug, fand am Nachmittag ein Frauentee statt, zu dem sich außerordentlich viel Gäste eingefunden hatten in der freundlichen Erwartung, mit Gleichgesinnten aus anderen Gegenden Deutschlands und aus besondrem Verbänden persönliche Sühnung nehmen. Anwesenden finden und die verehrte Rednerin, Frau Abg. Dr. Spöhr, über ein Thema sprechen zu

der Arbeitsgemeinschaft fest. Deshalb muß der neue Reichstag die unteilige Finanzreform mit einer Neuregelung der Entschädigung verbinden, die auch einen Ausgleich für den Verlust der Lebensgrundlage der Verdrängten (Existenzverlust) bietet. Schon vorher müssen die schlimmsten Fälle des unzulänglichen Kriegsschadensschutzes beseitigt werden. Unter Hinweis auf die für die in Polen durch Liquidation geschädigten Deutschen vorgefehene Wahrung verlangt die Verarmung gleiches Recht für alle Geschädigten. Auch außen- und reparationspolitisch müssen künftig die Rechte und Interessen der Geschädigten mit allem Nachdruck vertreten werden. Der Reichstagsbank muß auch in diesen Fragen wieder zur Geltung gebracht werden.“

Die überaus mocht- und eindrucksvolle Kundgebung der Gleichgeschädigten war damit zu Ende. Die Einmütigkeit der Versammlung zeigte, wie stark alle Kreise der Geschädigten hinter der Arbeitsgemeinschaft stehen. Der Vortrag des Oligbundes wurde allseitig gedankt dafür, daß sie diese Kundgebung veranstaltet habe. Von einer großen Anzahl von Abgeordneten aller Parteien wurde Entschuldigend und dankend, aber bedauernd, wegen des Wahlkomples nicht zu der Verarmung nach Hamburg kommen zu können. — Die Hamburger Presse hat spaltenlange Berichte über die Kundgebung gebracht, aber auch die in Berlin und im Reich erscheinenden Zeitungen haben über die Kundgebung zum Teil telegraphisch, zum Teil schriftliche Berichte gebracht, unter ihnen auch die großen westdeutschen Zeitungen, wie die „Köln. Zeitung“, die „Köln. Volkszeitung“, die „Frankfurter Zeitung“ usw.

Die oben erwähnte Entschließung ist sofort der Reichsregierung und sämtlichen Parteien mit der Bitte um Berücksichtigung zugesandt worden. Wir bitten die Landesverbände und Ortsgruppen, sich auch mit den örtlichen Vertretungen der Parteien im Benehmen zu setzen, ihnen die Entschließung zu übermitteln und schriftlich und mündlich mit Nachdruck dafür einzutreten, daß im Wahlkomples unsere Forderungen berücksichtigt werden und daß sie vor allem vom neuen Reichstage erfüllt werden. So hoffen wir, daß von der Hamburger Kundgebung eine gute Wirkung auch in dieser Frage ausgehen wird.

Sonderversammlung für Siedlungs- und Wohnungsfragen.

In diese Besonndersitzung schloß sich im Vorderhaus eine Besprechung über ländliche und städtische Siedlungen an, insbesondere soweit sie vom Ostbund durchgeführt werden. Der sehr angeregte und lebhaft Meinungs austausch dauerte fast drei Stunden. Geheimrat Schmidt, der die Verhandlungen leitete, gab zunächst einen allgemeinen Überblick über die Bedeutung der früheren Siedlungsarbeit in den Ansiedlungsprovinzen, die Schwierigkeiten der verdrängten Angehörigen, die Art ihrer Wiederanstellung möglichst in den verbliebenen Objekten und die Ergebnisse, die bisher in dieser Arbeit gestiftet wurden. Bei Darlegung der Umstände, die zur Unangenehmigkeit eigener Siedlungsarbeit durch den Ostbund in besondrem Maße geführt haben, betonte er neben dem Wunsch, die Vorteile vornehmlich selbst zu betonen, auch die Erkenntnis, daß eine Organisation wie der Arbeiter Ostbund erst auf Grund eigener praktischer Arbeit selbst in der Lage sei, zu den zahlreichen hierbei auftretenden Fragen auch nach außen hin und im Rahmen der eigenen Organisation maßgeblich Stellung nehmen könne. Das ganze Problem sei nur ernsthaft zu beurteilen, wenn man in der ledigen Arbeit hinderende Erfahrungen besitzt. Am ganzen sein von der Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund auf rund 20 000 Morgen mehr als 300 Bauern- und Arbeiterhäuser in den Objekten der Provinzen Brandenburg, Pommern und Ostpreußen gestiftet worden. Redner erläuterte dann im einzelnen die Art des Verfahrens, Anpflanzung, Besetzung der Siedler, Förderung landwirtschaftlicher Einrichtungen, insbesondere auch gemeinschaftlicher Art, und zeigte am Beispiel der von den Ostbundmitgliedern als Genossenschaft weiter betriebenen Brenzerei Augusthof die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtungen, die auch schon die Ansiedlungsprovinzen in ihrer Tätigkeit gefördert haben. Die Arbeitsstellen der zuständigen Organe des Ostbundes, die daraus erwachsen, seien allerdings außerordentlich groß. Im Jahre 1929 ist allein bei der Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund ein Geldaus

hören, das sie alle bewegt. Der Einholung der Hamburger Frauengruppen des „Bereins für das Deutschtum im Auslande“ und des „Deutschen Ostbundes“ waren nicht weniger als 33 Frauenvereine gesendet. Über den erhebenden Verlauf dieser größten Frauentagung, die je mit einer Bundesversammlung des Ostbundes stattgefunden hat, berichten wir in der der nächsten Nummer beiliegenden Ausgabe unserer Zeilage „Die ostmärkische Frau“.

von 17 Millionen festzustellen gesehen. Nachdem Geheimrat Schmidt dann noch über die Entwicklung verschiedener, vom Ostbund gegründeter oder ihm anbelangender Baugenossenschaften für städtische Wohnungsbau und Kleinsiedlungen gesprochen hatte (die gegen 500 Wohnungen erstellt haben), legte er auch die Umstände dar, die zur Gründung einer zusammenfassenden Wohnungsgesellschaft für Ostpreußen notwendig geführt haben, die in der nächstjährigen Tätigkeit etwa 200 Kleinwohnungen begründet hat. Bis hier die Vermietung und der reiblose Eingang der Mieten festgestellt werden. Andererseits hielt er der Vortragende für seine Pflicht, auf gewisse Anzeichen rückläufiger Konjunktur in der Wohnungsfrage hinzuweisen, was zu besonderer Vorsicht bei der Aufstellung neuer Projekte mahne; je bedauerlicher es sei, daß ein so wichtiges Schicksalsproblem wie das Wohnungswesen hierbei mitleiden müsse. Er ging hierbei auf die besondrem Verhältnisse der Genossenschaft Kleinsiedler-Wohnbau in Essen und die Verhältnisse in der Wohnungsgesellschaft ein. Eine besondere Rolle, die im Curiebus von der kulturpolitischen Abteilung aufgefaßt sei, zeige, daß die Bautätigkeit der Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund von Pilsnaken im Rheinland sich bis zum äußersten Osten, in Elst, erstrecke.

Der Geschäftsführer der Wohnungsgesellschaft, Herr Regierungsrat Dr. v. d. Hude, ging dann auf einzelne Punkte der Wohnungsfrage ein. Er vertriebe wegen der Einstellung des Ostbundes bei Gründung der Gesellschaft auf die näheren Ausführungen des Vortragenden. Insbesondere untertrieb er nochmals die Gründe, aus denen ein Mitarbeiter der provinziellen Wohnungsförderungsgesellschaften zweckmäßig gewesen wäre. Ausgehend von der allgemeinen Wirtschaftskrise, hob der Geschäftsführer hervor, daß der Kulturpolitiker der einzelnen Mieters dauernd im Annehmen begriffen sei, die juristisch günstige Hypothekengeld mildere diese Krise auf dem Mietenmarkt nur vor-

übergend. Bei äußerster Sparfameit in den Speisen der Gesellschaft und bei dem teilweise erfolgreichen Vermögen, die Finanzierung der Bauarbeiten befähigt zu gestalten, sei es möglich, verhältnismäßig günstige Mieten in Rechnung zu stellen, die jedoch vielen Bewerbern und auch Obhambürgern noch zu hoch seien. Er hob hervor, daß gemessen an den Verhältnissen anderer Länder, die Ansprüche im Hinblick auf die Höhe und der Leistungsfähigkeit des einzelnen nicht entsprechende angesehen werden müßten. Bei aller Berücksichtigung der Obhambürger und der Obhambürger bei der Vermietung der Wohnungen, bei der Vergabe der Baugelände der Vermietung nachfolgend eingehend Stellung. Herr Oberbaurat Fräcker-Dresden berichtete aus seinen Erfahrungen mit dem Siedlungspolitischen Kolleg in Dresden. Redner schilderte dann noch die einfache und dadurch der deutschen volkswirtschaftlichen Überlegenheit der Ostländer, bei der der Staat dem Siedler nur das Land überlasse und ihm einen Gelddotter zum Aufbau zur Verfügung stelle, im übrigen aber ihm den Aufbau der Siedlung überlasse. An der Erörterung dieser Frage der sogenannten Siedlung wurden auch die Behörden des Subdistrikts auf Grund örtlicher Aufschauung in Polen Bedenken gegen diese neue Art der Siedlung geltend gemacht. Der Leiter der Versammlung konnte auch bei aller Berücksichtigung des Grundgedankens, daß mit Rücksicht auf die Höhe der Rente mögliche Verschwendung namentlich in den Wohnräumen bei dem jetzt so teuren Aufbau zu beachten sei, doch darauf hinweisen, daß im wesentlichen die sogenannte Siedlungspraktik und auch die Behörden des Standpunkts vertreten, daß für die deutschen Verhältnisse eine so unvollkommene Siedlung, wie sie früher auch in Kaschland geübt wurde, und jetzt in Polen betrieben wird, für uns abzulehnen sei. Im Zusammenhang mit diesen Erörterungen wurden auch die Fragen der An siedlung der Deutschen in Südamerika mitgeteilt, die die An siedlung von früheren Angehörigen der Reichswehr und der Polizei betrafen. Es wurde allgemein der bringende Wunsch laut, für tüchtige Siedlungsbeamte, bei denen es häufig jetzt an der Aufbringung der hohen Anzulagen mangelte, verlässliche öffentliche Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Vermehrung der Dichtigkeit des

deutschen Elements im Osten, insbesondere des bäuerlichen, schneller zu erreichen. Unter andern seien die Ausführungen der Herren Rutzbach-Gottsch, Bauer-Karlshaus (Grenzmork-Polen-Vertrag) und Bode-Spannow erachtet. Herr Schmidt-Stettin, Vorsitzender der Ortsgruppe daselbst, berichtete über die Beschäftigung einiger Obhambürger in Augusthof, Rehberg und der Wohnbauten in Stargard und Stettin durch eine von der Ortsgruppe Stettin veranstaltete Rundfahrt mit Vertreten der Regierung, des Magistrats und der Landvolkskammer in Stettin. Die Teilnehmer hätten sich in Wert und Schrift sehr anerkennend über die Bauten geäußert und namentlich auch hervorgehoben, wie angenehm überaus sie durch derartige praktische Arbeit des Obhambürgers gewesen seien. Herr Schmidt hielt auch den allgemeinen Standpunkt, auf den schon eingangs der Verhandlungsleiter hinwies, für richtig, lieber weniger Siedler, aber gut. Ein Vertreter der Ortsgruppe Neu-Ventzen, Herr Reuziger, machte interessante Mitteilungen über den neuen Eisenbahnterminpunkt, wo in mehreren Jahren eine Reueisenbahn — hauptsächlich für die Kältigkeit der Eisenbahnvermittlung — von rund 1600 Bewohnern entstanden sei. Nach Anerkennung der besonderen Bestrebungen des Obhambürgers, sich bei dem Aufbau an diesem nationalpolitisch besonders starken Brennpunkt zu beteiligen, wünschte er möglichst baldigen erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen.

Mit besonderem Dank sei noch hervorzuheben, daß an den mehrstündigen Verhandlungen der Vertreter des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Vorsitzende des Landesverbandes Samoa, Herr Rohde (Leiter eines großkaufmännischen Geschäftes in Hamburg) teilgenommen hat. An seinen Dankesworten für die ihm gewidmete Begrüßung hob er besonders anerkennend die praktische und kaufmännische Arbeit des Obhambürgers und die Verbundenheit der beiden befreundeten Verbände hervor. Im Zusammenhang mit den Siedlungsfragen in Stadt und Land wurde auch kurz über die Entwicklung anderer wirtschaftlicher Einrichtungen des Obhambürgers und seiner Landesverbände, insbesondere der Spar- und Darlehnskassen, gesprochen und auf die Möglichkeit hingewiesen, diese Arbeit durch eine zusammenfassende Gesellschaft zu verstärken.

Anschließend hatte im großen Saale des Vortragsheuses ein swangvoller **Vergnügensabend** begonnen. Der Abend war wieder alles Ermarten ein so großer, daß die Bankette nicht genügend den Saal bis aus letzte Pflanzchen füllten und trotzdem viele keinen Platz finden konnten. Herr Sittke begrüßte die Teilnehmer herzlich, und die Vortragsleiter unserer Ortsgruppe Hamburg ertrugte diese durch wohlgeleitete Vorträge.

Rundfahrten durch die Stadt und den Hafen.

Tagung an Bord

Der zweite Tag der Sanfttagung war der Beschäftigung Hamburgs und des Hamburger Hafens gewidmet. Hatte die Tagung den Hauptzweck, den Nordosten Deutschlands auf den Wert des Ostens für das Wohlstand des Gesamtlandes hinzuweisen und an das besondere Interesse, das Hamburg an der Zukunft der deutschen Ostgebiete besitzt, zu erinnern, so dienten umgekehrt die Rundfahrten dazu, den ostmärkischen Gästen die Bedeutung der Hafenstadt Hamburg und den ungedrohenen Aufbauwillen ihrer Bewohner zu zeigen, ihnen ein Beispiel zu zeigen, das Kohleisierung mecht, und eine Wirtschaftsmetropole kennenzulernen, die bereit ist, das ihre beim Wiederaufbau des verarmten Ostens zu tun. Arbeitskraft, Unternehmensgeist und ein Lebensstil, der sich in Jahrhunderten herausgebildet hat, kennzeichnet die Stadt an der Elbe. Wer erleben hat, wie an den Stellen, auf denen noch vor kurzem die dunkelsten Viertel der Weltstadt hantelten, heute so prächtige Gebäude, wie das Schloßhaus, der Springhof, das Ballhaus und ein entstehen, wer dann den charakteristischen Stil dieser modernen Hochbauten mit denen der alten Kirchen und Gebäude Hamburgs verglichen hat, der hat gefühlt, daß es noch derselbe niederdeutsche

deutschen Elements im Osten, insbesondere des

bäuerlichen, schneller zu erreichen. Unter andern seien

die Ausführungen der Herren Rutzbach-Gottsch, Bauer-

Karlshaus (Grenzmork-Polen-Vertrag) und Bode-Spannow

erachtet. Herr Schmidt-Stettin, Vorsitzender der Ortsgruppe

daselbst, berichtete über die Beschäftigung einiger Obhambürger

in Augusthof, Rehberg und der Wohnbauten in Stargard und Stettin

durch eine von der Ortsgruppe Stettin veranstaltete Rundfahrt mit

Vertreten der Regierung, des Magistrats und der Landvolkskammer

in Stettin. Die Teilnehmer hätten sich in Wert und Schrift sehr

anerkennend über die Bauten geäußert und namentlich auch

hervorgehoben, wie angenehm überaus sie durch derartige praktische

Arbeit des Obhambürgers gewesen seien. Herr Schmidt hielt auch

den allgemeinen Standpunkt, auf den schon eingangs der Verhandlungsleiter

hinwies, für richtig, lieber weniger Siedler, aber gut. Ein

Vertreter der Ortsgruppe Neu-Ventzen, Herr Reuziger, machte

interessante Mitteilungen über den neuen Eisenbahnterminpunkt, wo

in mehreren Jahren eine Reueisenbahn — hauptsächlich für die Kältigkeit

der Eisenbahnvermittlung — von rund 1600 Bewohnern entstanden

sei. Nach Anerkennung der besonderen Bestrebungen des Obhambürgers,

sich bei dem Aufbau an diesem nationalpolitisch besonders starken

Brennpunkt zu beteiligen, wünschte er möglichst baldigen erfolgreichen

Abschluß der Verhandlungen.

Mit besonderem Dank sei noch hervorzuheben, daß an den mehrstündigen

Verhandlungen der Vertreter des Vereins für das Deutschtum im Ausland,

Vorsitzende des Landesverbandes Samoa, Herr Rohde (Leiter eines großkaufmännischen

Geschäftes in Hamburg) teilgenommen hat. An seinen Dankesworten für die

ihm gewidmete Begrüßung hob er besonders anerkennend die praktische und

kaufmännische Arbeit des Obhambürgers und die Verbundenheit der beiden

befreundeten Verbände hervor. Im Zusammenhang mit den Siedlungsfragen

in Stadt und Land wurde auch kurz über die Entwicklung anderer

wirtschaftlicher Einrichtungen des Obhambürgers und seiner Landesverbände,

insbesondere der Spar- und Darlehnskassen, gesprochen und auf die

Möglichkeit hingewiesen, diese Arbeit durch eine zusammenfassende

Gesellschaft zu verstärken.

Anschließend hatte im großen Saale des Vortragsheuses ein swangvoller

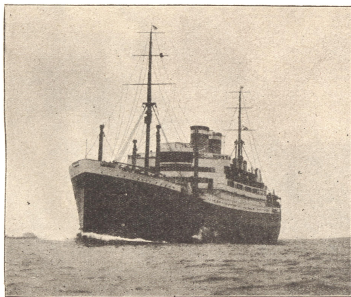
Vergnügensabend begonnen. Der Abend war wieder alles Ermarten ein

so großer, daß die Bankette nicht genügend den Saal bis aus letzte

Pflanzchen füllten und trotzdem viele keinen Platz finden konnten. Herr

Sittke begrüßte die Teilnehmer herzlich, und die Vortragsleiter unserer

Ortsgruppe Hamburg ertrugte diese durch wohlgeleitete Vorträge.



Der Passagierdampfer „Hamburg“, den die Spagag dem Deutschen Ostlande für eine Tagung zur Verfügung gestellt hatte.

Die Hapag, eine der größten Schiffsahrtsgesellschaften der Welt, die der Ostmärktertag überall ihr bereitwilliges Entgegenkommen bemerkt hat, bereite den Cairnsmarkt der Tagung an Bord des größten 1. St. im Hugen legenden Ozeandampfers, der 21 000 Co. fassenden „Hamburg“, einen freundlichen Empfang. Die Befestigung des Schiffes mit seinen eleganten Kabinen, seinen angenehmen Gesellschaftsräumen, dazu die Lebenswürdigkeit der Gellgeber haben diesen Eindruck nicht verfehlt und eine freundliche Stimmung hervorgerufen, die in dem hümmlichen Beifall zum Ausdruck kam, den das Vorhandensein der Hapag, Herr Dr. Kiep, fand, als er in dem vornehmen Gesellschaftsraum der „Hamburg“ die ostmärkischen Gäste mit dergleichen Worten begrüßte. Es freut uns, so führte dieser u. a. aus, Sie nicht nur an der grünen, sondern auch an der weißen Tafel begrüßen zu können. Wir tun das mit aufrichtiger Freundschaft; denn wir kennen die schicksalsschwere Bedeutung der Ostfrage, die Ihnen besonders am Herzen liegen. Wir sind uns in der Hansestadt des Ehrates der Gedanken, die Sie vertreten, bewußt; wir kennen aus unserer eigenen besonderen Erfahrung das Volk, das heute Herr Ihrer Heimat ist. Polen ist das einzige Land, in dem die großen deutschen Schiffsahrtsgesellschaften nicht konfessioniert sind. Wir begreifen die symbolische Bedeutung, die Ihre Hanseflagge für Hamburg besitzt; wir stehen Ihren Absichten und Ihrem Geiste nahe. Der Wiederkauf der Flotte und die Arbeit, die Sie im Ozeanbau leisten, verfolgen ein gemeinsames Ziel. Aufbauendes Wirken verbindet uns. Indem wir Ihrer Tagung den besten Verlauf wünschen, hoffen wir auf eine glückliche Zukunft für beide: für Ostland und Hanse. — Herr Geh. Rat Schmidt dankte Herrn Dr. Kiep für Gruß und Empfang und feierte die Hapag als eine Vorkämpferin deutscher Arbeit in der Welt, deren Kontakt ein Gefühl der Bewunderung weckt. Er betonte gleichfalls die Verbundenheit, die durch gleichgerichtete Arbeit entsteht. Die Hanseflagge solle auch der Arbeit dienen und nicht bloß der Ausspannung und Erholung. Alle Teilnehmer würden der schönen und lehrreichen Stunden, die sie in der Stadt und an Bord der „Hamburg“ verbracht hätten, gern und häufig gedenken.

Dann fand Herr Bundespräsident Dr. Lüdtke aus der begeisterten Stimmung heraus, die alle erfüllt hatte, Worte, die den hümmlichen Beifall der Ostmärker und der Hamburger Gellgeber auslösten. Seine warmherzige Ansprache ist einer der Höhepunkte der an tiefen und nachhaltigen Eindrücken so überaus reichen Hamburger Tagung gewesen. Sie hat in den Ostmärkern das Gefühl aufrichtiger Verbundenheit mit der gellreichen Hansestadt, das schon die vorausgegangenen Tage geweckt hatten, gesteigert und auch den anwesenden Vertreter Hamburgs die erste Beweise einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft zwischen Ost und West gegeben. Dr. Lüdtke führte u. a. folgendes aus:

Mit großer Begeisterung erfüllte es ganz Deutschland, als die Kunde kam, daß hanseatische Vorkämpfer das „Blaue Band des Ozeans“ errungen hat. Dieses Blaue Band ist uns ein Sinnbild deutschen Aufstiegs. Wann wird unser Volk für sich, für seine Arbeit unter den Völkern der Erde das Blaue Band erringen, d. h., wann wird es an der Stelle stehen, die ihm durch seine Leistungen gebührt? Noch freilich diese Zeit weit hinausgerückt; denn trotz aller Erfolge unserer Arbeit in der Welt und trotz der Stimmungen der Rheinlande kallen sich dunkle Wolken über uns zusammen. Unserem Osten droht eine Katastrophe.

Viest der Osten nicht Hamburg, diesem gemaltigen Welthafen, endlos fern? So fern, daß es unangebracht ist, hier von der Ostmark zu sprechen? — Nein! Hamburg und die Ostmark gehören und gehören unlösbar zusammen. Vor tausend Jahren stand hier an der Elbe, vor den Eren des damals entlehrenden Hamburg, das Slaventum, das in herrückigen, erbitterten Kämpfen sich immer weiter westwärts vorzuschieben drohte. Die Niederachsen, die Hamburger, sind damals die Ostmärker unserer Geschichte und die Grenzschützer deutschen Landes gewesen. Hamburg hat seine Vorkampfstellung in oft bitteren Kämpfen verteidigen müssen. Als dann aber die Zeit der Wiedergewinnung der einst germanischen Ostlande kam, vollbrachte das Niederachsenstum seine größte weltgeschichtliche Tat: ihm ist die Eindeutigkeit der Kunde am Ostseeküsten vom Haveln bis zum Baltikum zu verdanken. Die niederdeutsche Hanse hat, naturgemäß mit Abmahnungen, längs der ganzen Ostsee gesprochen und verstanden. Ostmärkisches Blut und Niederachsenblut sind einander aufs innigste verbunden.

Auch Bismarck, dem die Ostmärker vor seinem gemaltigen Hamburger Denkmal, das wie ein deutliches Symbol unerschütterlicher Kraft anmutet, gebildet haben, gehört nach Geburt, Stamm und Art dem Ostland an. Er, der Einzige Deutschlands, dem wir die Wiedergewinnung Elbisch-Vorderlandes verdanken haben, sprach das Wort, daß er eher auf Elbisch-Vorderland als auf Polen verzichten würde. Diese Äußerung bedeutet keine Preisgabe des urdeutsch alemannischen Elbisch und Ströbungs, der wunder schönen Stadt. Sie will besagen, daß der Osten, daß namentlich sein Kernstück Polen mit Deutschland für immer verbunden bleiben müssen, daß die Ostlinie gehalten werden muß um Deutschlands willen. Die Ostmärker haben schon zu Bismarcks Zeiten und im Bund mit ihm auf die lebenswichtigste Bedeutung des Wortes und Weisheitswandes hingewiesen. Wer aber hat sie gehört? Sie galten vielfach im Reich als Deutsche zweiter Klasse. Auch als dann nach dem Zusammenbruch die große Not über Deutschland kam, erkannte man den Wert des Ostens nicht. Unsere SOS-Rufe verhallten fast ungehört. Erst nach dem Verlust unserer agrarischen Überflugsprovinzen, des Ostens von Danzig, der aberbestehenden Industrie und nach der mühsamen Abwehr des Ostpreussens hellte sich der wirkliche Wert dieser Gebiete heraus. Die Inflation ist mit eine Folge dieses Landes- und Vaterverlustes gewesen.



Die Gedenkfeier am Bismarck-Mausoleum in Friedriehshub.

Jetzt endlich, in wüßter oder, besser gesagt, in vierungsmäßigster Stunde begreift man es, was mit Deutschland geschehen wird, wenn noch mehr des Ostens verlorengibt. Jetzt endlich erkennt man die politische, geschichtliche, bevölkerungsopferliche, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Ostens für unser ganzes Volk und unser ganzes Vaterland. Über dem Osten mahn die schwarzen Fahnen der Bauernmacht. Jetzt endlich findet man sich zur Osthilfe zusammen, jetzt endlich macht sich das deutsche Anlied für Weichsel, Warthe, Oder, und Memel.

Denn: Soll das Ostland völlig veröden? Soll durch die übermäßige Abwanderung seine Menschennacht zu groß werden, daß wir von einem „Raum ohne Volk“ sprechen müssen? Die Industrie des Westens ist großenteils durch die Menschen des Ostens aufgebaut worden. Was soll geschehen, wenn die Wege der polnischen Überbevölkerung eines Tages in die entvölkerte Ostmark hinüberfließt?

Die Gefahr aus dem Osten ist groß. In den polnischen Schulen hören die deutschen Kinder, daß Polen in Versailles das größte Unrecht geschehen sei, daß Versailles die vierte Teilung Polens genannt werden muß, daß alle Hoffnungen Polens darauf gingen, die Waude bis zur Oder und über sie hinaus für Polen zu gewinnen. Breslau, Frankfurt und Stettin, so selbst Berlin werden von Polen als „unerlöste Slawenländer“ angeprochen. Uns erscheint dies lächerlich, aber es lebt der polnische Wille der westlichstein Militärmacht Europas dahin. Und was tun wir, den Osten zu schützen? Wir bauen den „Dolnen Schulen und Leben zu, daß unsere deutschen Schulen in der Grenzmark verfallen. Vöhrer mit polnischer Staatsangehörigkeit müssen an unserer Grenze ein künstliches Polemland, während das

Ostmärkischer Fest- und Heimatabend.

Zum Abschluß des Tages, der den Teilnehmern der Heimsetzung das Gefühl Hamburgs geriegt und ihnen eine Vorstellung von dem ungeheuren Aufbauarbeiten der ersten Festabend des Romantis gegeben hatte, fand ein öffentlicher Ostmärkischer Heimatabend im Caribous Saal, zu dem sich neben den auf der Tagung vertretenen Ostbundgruppen Hamburger Gäste und befreundete Verbände zu zahlreich eingedrungen hatten, daß viele umkehren mußten, weil Saal und Galerie bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Nachdem unter den Klängen eines Militärmarsches die 62 Söhne und Wimpel in den mit den Hamburgern, preußischen und Reichsleuten, mit frischen Grün und ostmärkischen Städteempen geschmückten Saal eingedrückt waren, begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Hamburg und des Landesverbandes Wasserkrante, Herr Sikke, die versammelten Ostmärker und Hamburger Gäste. Insbesondere wandte er sich mit Dankes- und Begrüßungsworten an Herrn Kayler, den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände in Hamburg und Umgebung, den Geschäftsführer der Ostmärker-Kameradschaft, Herrn Sieber, den Vorsitzenden des Ostbundes, Herrn Gindler, den treuen Ekkobard der Ostbundes, Herrn Geh. Rat Schmidt, den bewährten Organisator wirtschaftlicher Arbeitsgebiete, und Herrn Dr. Lüdtko, den feinsinnigen Kulturpfleger des Bundes, ferner an Herrn Pastor Gütler, den bekannten Prediger aus dem alten Polen, und an Herrn Sieg, den Dirigenten des Gesangschor des Deutschen Ostbundes, der mit seinen Gesängen den Abend verschönerte. Er schloß mit dem ersten Hamburger Rathauspsalm, den man als Motto über die Tagung stellen konnte: „Wo wir stolzen demt leben, gibt uns noch nichts mehr tohu.“

Herr Dr. Lüdtko überbrachte die Grüße des Präsidiums und dankte im Namen des Bundes der Stadt und dem Staate Hamburg für die Gastfreundschaft, mit der sie den Ostbund in einer überaus feierlichen und großartigen Weise empfangen haben. Mögen die Ostmärker nie mit Fühlen, was es heißt, keine Heimat mehr zu haben, und was uns demogt, uns zu dem verlorenen Land zu bekennen und darum zu kämpfen. Das Schicksal hat uns zur Aufgabe gestellt, zu deutsch zu sein, wie der große Konker, den wir uns Hindenburg als den Schutzherrn der Ostmark begrüßen. Wir wollen immer dazur gehöken, die in Kampf um die Heimat gefallenen sind und in geräucherter Erde ruhen. An ihren Gräbern führen wir die Gedenkfeier des Gedenks, mit dem wir den ersten und ihre Ehre nicht aufgeben kann. In demselben Sinne hob der Vorsitzende der Grenzland-Arbeitsgemeinschaft, Kayler, in seinen Begrüßungsworten die Verpflichung der Grenzmärker zu aufbauender Arbeit hervor. Wir müssen so arbeiten, daß wir mit gutem Gewissen stolz sein uns sagen können: Wir haben getan, was in unleren Kräften stand, und daß wir bestehen können, wenn die, die noch uns kommen,

Festgottesdienste.

Mit Rücksicht darauf, daß die große Ostkundgebung am Sonntag spätestens um 11,15 Uhr beginnen mußte, weil der Rausfunk (Nora) das für Hamburg außerordentliche Zugeländnis der Übertragung der Reden gemacht hatte, dies aber nur möglich war, wenn die ermähnte Zeit eingehalten wurde, ferner weil gleich bei Beginn der Kundgebung die Söhne im Caribous vorhanden sein mußten, war es diesmal nicht möglich, als der im Hamburg erst im Herbst beginnenden Hauptgottesdienst mit den Ostbundverbänden zu erscheinen. Die künftigen Gottesdienste waren aber gebeten worden, die Teilnahme der Mitglieder der Grenzmarken-Bereinigung an den Hauptgottesdiensten zu gestalten. Sie hatten das getan, und infolgedessen nahmen auch sehr viele andere Ostbundmitglieder an den Festgottesdiensten teil.

Deutschstum in dem uns entziffenen Gebiet verfolgt und ausgerottet wird.

Wir sind in Homburg, um den Niederachsen und Sonstigen zu zeigen, daß es im Osten nicht um den Osten, sondern um ganz Deutschland geht. Hier auf dem schönen stillen Schiff, um das die Wälder der Elbe tauchen, weisen wir auf die Ströme des Ostens. Sollen sie vertrocknen? Wird Hamburg das sinken? Wir nach Hamburg leben, wenn es keinen Osten mehr gibt — wenn es selbst nieder Ostland wird?

Wer an Deutschland glaubt, muß an den Osten glauben; wer an den Osten glaubt, muß für ihn — nein, für ganz Deutschland kämpfen. Und so erwacht aus dieser Festsetzung des Deutschen Ostbundes eine geistige Waffe gemeinsam zwischen Hamburg und der Ostmark, zur Rettung aus tiefster Not und zur Befreiung Deutschlands und unserer geliebten Heimat.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede Dr. Lüdtkos blieben die Ostmärker noch einige Zeit an Bord der „Hamburg“ in angeregter Unterhaltung und von der „Sopag“ bewirtet, zumal, bis die Rausfahrt durch den Hafen fortgesetzt wurde und man sich darauf ins Dorthaus begab, wo ein gemeinsames Essen stattfand. Der Rausfahrt führte die Ostmärker im Autobus hinaus nach Stellingen, in den westbekanntesten Tierpark Hagenbecks. Hier durchwanderten sie in jungenjungen Gruppen die weiten Anlagen, um sich den Eindrücken hinzugeben, die die naturgetreue Nachbildung der verschiedenen Landschaftsbilder bieten, wie sie den Kreisgruppen aus allen Erdteilen angepöcht sind. Leider wurde der lehrreiche Rundgang durch einen kurzen Regenschauer gestört, der zur Rückkehr nach Hamburg drängte, wo in einem der vornehmsten und geräumigen Saalgebäude der Stadt ein ostmärkischer Fest- und Heimatabend stattfand.

die Frage an uns richtete: Habt ihr eure Pflicht gegenüber dem Osten erfüllt? Was habt ihr für die Rettung der umkämpften Grenzmarken getan?

Nach einem selbstherrlichen Weisheitswort, das Wolther Schneider sprach, hielt Pastor Gütler in Berlin die Weisheitsrede. Eine Sabotage, so führte er u. a. aus, soll nicht wie ein Paradedarm, sondern wie ein Angriff sein. Sie bedeutet, daß das tote Volk durch unleren Willen belebt werden soll. Sie ist ein Gottesdienst, in dem nicht Haß und Feindschaft präpariert werden, aber der gerechte Zorn über erlittenen Unrecht zum Ausdruck kommt. Die Saboteure sind nicht von einem einzelnen gemeint, der die feierliche Handlung vollzieht, sondern von denen, die ihr folgen; sie wird dadurch gemeint, daß die Ostmärker sie mit ihrem Willen ideo. Dadurch wird sie zu einer Sache besonderer Art; sie wird zu dem, was sie bildlich darstellt: eine aufgehende Sonne, die durch zerfallende Wolken bricht und die Auflebung der Ostheimat veranlassen will; ein Ritter, der das unerwärtliche Festhalten am heute verschollenen Osten nicht aufgeben will; ein Mann, der die neuen Wirkungskreis gefunden haben, der manchmal von uns nicht mehr Blickpunkt gibt, als die alte Heimat drüben, während freilich die Mehrheit verarmt und ins Leere geflohen ist. Ein Kreuz, dessen einer Balken nach oben weist, von wo die Kraft und Hilfe kommt, und dessen anderer Balken zur Erde führt und ein Symbol der Kameradschaft unter den Gleichgesinnten sein soll. Hoffnung, Liebe und Kameradschaft heißt die Sabote in ihren Zielen dar. Darin soll sie uns Mahnerin und Sühnerin sein. Mit ihr treten wir an die Volksgenossen im Reiche heran. Wir klagen und beten nicht; aber wir rufen den anderen zu: Helft uns retten die deutsche Seele, die wahrlich im Osten nicht die schlimmste ist. Darauf wies Pastor Gütler die entfallene Sabote und überreichte sie dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Ost-Hamburg, der sie mit dem Versprechen entgegenzunehmen, im treuen mit Ostbundverbänden zu leben, und den Ortswort der 41 Ortsgruppen und Verbände dankte, die die neue Sabote durch Überzeugung von Sabotagegeleit erhten.

Ein Festmarsch des Ostmärkers Carl Zeike geleitete die Söhne aus dem Saal. Von Abschluß des Heimatabends bildeten plastische Darstellungen, in denen das Leid der Ostmark und die Hoffnung auf ihre Auferstehung dargestellt wurden. Die äußere eindrucksvolle Sühne wurde im Saal durch die Ostbundesverbände in Homburg und den Ortswort und gelangten unter Mitwirkung der Sportvereine in Homburg und Hamburg von 1920 e. V. einer Mannschaft, die durch ihre künstlerisch hochwertigen Darbietungen mitteil, auch im Ausland, bekannt ist, zur Darstellung. Dazu sprach Wolther Schneider den verbundenen Text. Ein Festball hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zumalmen.

Über den hier ererbenden evangelischen Festgottesdienst in der großen Michaelskirche schreiben die „Hamburger Nachrichten“ in Nr. 394:

„Die Michaelskirche, die schon so oft die geistige Sammelstelle beim Gebenken erster deutscher Volkswanderungen gewesen ist, hatte am Sonntagmorgen die Vertreter der Ostbundesverbände, Sühner und gelagten unter Mitwirkung der Sportvereine in Homburg und Hamburg von 1920 e. V. einer Mannschaft, die durch ihre künstlerisch hochwertigen Darbietungen mitteil, auch im Ausland, bekannt ist, zur Darstellung. Dazu sprach Wolther Schneider den verbundenen Text. Ein Festball hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zumalmen.

dem tiefen Empfinden Ausdruck für die großen Sorgen, die den Deutschen Offbund im Osten durchdriffen und die ihn auch an diese gottesdienliche Stätte getrieben haben. Zeigler kann erfüllt diese Männer und Frauen mit jedem Deutschen über das bisherige Leben, das man ihnen angedacht hat. Die deutsche Offfrage ist ein Stück Politik, die doch aus der Kirche eigentlich wegzulieben sollte. Hier ist aber ein unumwidrigliches Beispiel gegeben, das im Grunde Fragen nationaler Unpolitik und Religion nicht zu trennen sein. Bewegend legte der Prediger dann dar, daß die Deutschen des Ostens unzulässige Glieder des deutschen Volkes seien, die nicht leiden dürften, wenn Deutschland leben sollte. Zeigler feierte lebendige Körper, hervorgegangen aus der Verfechtung Gottes. Wir haben die heilige Pflicht, mitzutreten und mitzufolgen mit den tapferen, treuen Menschen des deutschen Ostens."

Die so ganz und gar auf die Ostmark eingestellte Predigt und der sehr schön ausgearbeitete Gottesdienst bildeten eine würdige Erbauung für die vielen Ostmärker, die dazu erschienen waren und die dankerfüllt das Gotteshaus verließen.

Die große öffentliche Dankgebude.

Den Höhepunkt der Tagung, somit sie auf die Werbung für den Osten abgestellt war, bildete die öffentliche Dankgebude, die nach dem Selbstgedächtnis im Caribous stattfand. Hier sprachen nicht nur Ostmärker über die Probleme des Ostens, sondern auch und vor allem Vertreter des beherrschenden und missionarischen Lebens der geliebten Stadt. Die Begrüßungsansprüche wurden durch den Hamburger Sonder delegierten. Nach dem Einmarsch der Jähnen bließ Herr Bundespräsident Einsch die folgende Ansprache:

Meine Damen und meine Herren! Namens des Präsidiums des Deutschen Ostbundes erlaube ich mir, Sie herzlich zu begrüßen und Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen zu danken. Ich begrüße insbesondere die Vertreter der Hochen Senats und der Bürgerlichkeit der Freien und Hansestadt Hamburg, denen wir für die gastfreundliche Aufnahme dankbar sind, die Vertreter der Universität Hamburg und ihrer Studentenschaft, die Vertreter der Behörden, des Handels, der Industrie und des Handwerks, die Vertreter der öffentlich-rechtlichen Körperschaften, der Kirchen und Schulen und aller übrigen Kreise der Bevölkerung, der großen Verbände, der landmannschaftlichen und sonstigen Vereine, der Frauen- und Jugendorganisationen, der Presse sowie die Mitglieder des Ehrenausschusses und die Vertreter des Ostbundes, die in großer Zahl aus dem ganzen Reich herbeigekommen sind.

Wir grüßen dich, Hamburg, du stolze und schöne altbewährte Weltberühmtheit, du Vere der unter den Städten Deutschlands, die du durch deine Größe allen Völkern der Welt den Weg zu den Weltmärkten geöffnet hast mit kaum eine andere Stadt, die du aber auch in Wieder-aufbau unserer Wirtschaft ein ruhmvolles Vorbild bist, auf das auch wir Binnen-deutschen mit berechtigtem Stolz blicken. Wir wünschen dir weiteres Wohlfahren, Glauben und Gedulden, denn dein Wieder-aufstieg hängt mit dem Wiederaufleben des ganzen Vaterlandes aufs engste zusammen. Deine Führer seien und die Männer mit weitem Blick, der über die Meere und Kontinente schweift, Männer, denen die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge und die Bedingungen für die Zukunft des Vaterlandes klar vor Augen steht und die darum immer auch ein Herz und Verständnis gehabt haben für die Räte anderer deutscher Stämme und Gauen und die diesen helfen, wo sie nur konnten. In den frühen Zeiten unserer Geschichte hat Hamburg wie Venedig und Bremen weiten Gebieten Ostbaltlands wie Ostpreussens das Licht des Handels und unserer Wege der deutschen Kultur gebracht, in den glorreichen Zeiten der Hanse war Hamburg die Vormacht nicht nur Nordmeers, sondern auch Nordostpreusslands, schloß die deutsche Arbeit und erstete die oft stolze Raiffeisenmacht. In den Zeiten, da das benachbarte Schleswig-Holstein ein Raub dänischer Großmachtbestrebungen zu werden drohte, fand es starken Schutz bei Hamburg, und als in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Schicksals und Reichs Schicksal über das deutsche Gewes, die „wie „es umgekehrt“ bei Deutschland bleiben wollten, unterjochte, weil sie noch in sich verfestigten Reiche vorübergehend im Stich gelassen wurden, da verteidigten die deutschen Führer dieser Grenzprovinzen den Sieg ihrer Befreiungsbewegung nach Hamburg, das sich durch keinerlei Drangungen europäischer Weltmächte davon abbringen ließ, dem drohenden Deutschland Schleswig-Holsteins seinen starken Beistand zu leisten und unserer Angelegenheiten Hilfe Großherzigkeit und dieses starke nationale Wollen Hamburgs die Wächter der deutschen Geschichte, und die damaligen Führer des Deutschland Schleswig sind voll des Lobes über Hamburg, wie beispielsweise Christoff von Ciesemann, der nachmalige langjährige Kabinettschef des Fürsten Bismarck, der nach seinem Ausscheiden aus diesem Amte bis zu seiner Pensionierung als Regierungspräsident in Hamburg fungierte, als Lehmanns und Reichs-Geschichtschreiber seine dabei erwirkten Offmarken würdevoll. Wir Schicksal der deutschen Grenzmarken durch das starke mächtige Hamburg wollen wir in dieser Stunde dankbar denken, und wir wollen daraus die Hoffnung schöpfen, daß Hamburg auch in Zukunft eine deutsche Vormacht im Schutze deutscher Grenzlande, auch der Ostmark, sein und bleiben wird, wie es seine mächtige Stimme immer auch erheben wird für die Wiedervereinigung Deutschlands mit seiner alten Kulturmission in eigenen deutschen Kolonien.

Um die gleiche Zeit nahmen die katholischen Mitglieder an dem Hauptgottesdienst in der kleinen Michaelskirche teil, es war ihrerseits dankbar empfindend, daß ihnen die Möglichkeit gegeben war, in dem schönen Gottesause eine ererbende Stunde der Erbauung zu erleben.

Die jüdischen Mitglieder, nahezu 50 Herren, nahmen schon am Freitagabend ihr Auf im dem Selbstgedächtnis in dem Vöggenhaus in der Bratungstraße 9-11 teil. Herr Rabbiner Dr. Lehmann las den ostmärkischen Glaubensgenossen eine besonderte Erdrung dadurch unterbreitet werden, daß er ihrer Anwesenheit in warmen, ergreifenden Worten gedachte. Er ging ein auf die Weiden, die sie ihres Deutschland willen haben durchwandern müssen und noch durchwandern und verlag ihre Veränderung und Verbindung mit der im Alten Testament geschichteten Verbindung der Juden aus Palästina und der Verbindung, die sie in der Fremde erleiden mußten, bis sie nach der Entdeckung des Ostpreussens für das Vaterland und lechte sich in warmer Welt ein für die Unterfertigung der Verordnungen zur Vereinfachung des tragischen Schicksals.

Was dieser Stunde ihre Weite gibt, das ist die Tatsache, daß sie ein sprechendes Beweis dafür ist, daß wir auf dem Wege zur deutschen Volksgemeinschaft sind, an deren Verwirklichung uns die deutsche Kleinhaute so lange und so schicklich verhalten hat. Es muß der heutigen Jugend fast wie ein Märchen klingen, wenn sie in den Lebensarrangerungen des ermordeten Bismarck-Wirtschaftlers Christoff v. Ciesemann sieht, daß man in seiner Jugend in Schleswig so etwas als jüdisches Nationalgefühl nicht kannte, daß man was jenseits der Elbe lag und gefascht, für seine Landleute ohne Bedang war. Das ist Gott je Dank anders geworden, nicht zuletzt dank diesem Volkseingang, an dessen Grab wir Ostmärker im Anschluß an diese Kundgebung wahrhaben wollen, um ihm zu danken dafür, daß er das deutsche Volk gezeit und daß er die Bedeutung des Ostens und die Notwendigkeit seines Schutzes nie klein dergest geachtet und dieser Erkenntnis die Art hat folgen lassen. Der Osten hat embos lange unter Verkenkung und Misachtung leiden müssen. Wenn der Deutsche Ostbund in der Weltpresse Hamburg unter Teilnahme aller Verbände und Berufsorganisationen, und unter der Teilnahme zahlreicher Führer des Wirtschafts- und Geisteslebens ganz Deutschlands, wie das in der Neuannahme unserer Zeitschrift „Ostland“ zu dieser Tagung so schlaun um Ausdruck kommt, eine große Tagung abbildet, so zeigt das einestmals die Art der Aufgaben, eine Erklarung des Deutschland-bezugens, für die die der Gedulde nur dankbar sein können. Hier liegt die Quelle und Kraft einer ganz neuen Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes, eine Erklarung der Kulturgemeinschaft der 200 Millionen Menschen, die in der Welt sich zum Deutschum bekennen.

Und 7 Millionen deutscher Menschen sind durch das Diktat von Versailles von Deutschland losgerissen worden und mit ihnen haben wir 14 v. H. des Reichsgebietes verloren. Grenzland ist infolge dessen im Norden und im Süden, im Westen und ganz besonders im Osten überwiegend für den Osten vertrieben und hier allein sind fünf Millionen Menschen unter das Joch der Fremdherrschaft bebaut und aus dem aus entzerrnen Gebieten sind über eine Million Deutscher von den Polen vertrieben worden — eine Volksumänderung ohnegleichen in der Geschichte — eine Volkstumstogik, die irrageligen nicht halt! Das Niemelland, dessen einstmalige deutsche Bewohner litauischen Stammes nicht immer hatten mit den katholischen Bewohnern des Westpreussens und Ostpreussens, deren Vorfahren mit kurzer Selbstregierung im litauischen Gauen Situatoren einerstleht, das ganze Saubauer Ländchen lediglich der Altmärker Bahm wegen ebenfalls von Ostpreussen losgerissen und Polen einverleibt, das zu 98 v. H. deutsche Danzig wider seinen Willen aus dem Reichsgebiet herausgerissen und zum Freiland erklärt, der aber nicht frei ist, sondern unter polnischer Superintendenz steht, das vor jetzt gerade 200 Jahren ein Rittergut gewesen und heute allein fünf Millionen Menschen mit dem Reichsgebiet zu drei Vierteln, das Polener Land, in dem die ländliche Besatz ebenfalls zu mehr als der Hälfte, Industrie und Handel fast ganz in deutschen Händen waren, zu 1/3 Polen einverleibt, von Oberschlesien der größte und wertvollste Teil mit den reichsten Kohlen- und Erzschächten zu Polen geschlagen und das hülflosen Ländchen dem neuen schlesischen-polnischen Staat als Raub gestiftet. Auch im Ostpreussens und Ostpreussens sind die Deutschen nach mehr oder minder große oder kleine Gebietsverlusten aus Polen vertrieben. Und diese Vertriebung des Ostens in 14 Teile ist ein früher einheitliches Wirtschaftsgebiet, dessen einzelne Teile stark in sich verbunden sind, einmal zertrüffelt und zerfascherten worden, haben ihnen und bringen die Grenzlande einerstleht wichtige Rohstoffe, andererseits unentbehrliche Absatzgebiete verloren, was sich am empfindlichsten bemerkbar macht, als zum Beispiel Schlesien. Jetzt ist das Gebiet, das heute unter der Herrschaft einer nachteilig blutigen und schmerzhaften Grenzlinie stehen, daß das Land diesseits mir jenseits der Grenze geradezu zum Weisland kommt und ein weit größerer und wirtschaftlicher und damit auch kultureller und sozioales Land wie fast in dem der jetzigen Wirtschaftskreise erklärterten deutschen Land bei drei mal. In Polen steht die Pomorzenheit heute genau so vor dem Zusammenbruch wie in unserer deutschen Ostmark, und diese Unvorsichtigkeit ist in dem abgetrennten Polen und Westpreußen noch immer zu einem großen Teil

deutsch, und das Schicksal der Landwirtschaft bestimmt dort wie in unseren agrarischen Orten das Wohl und Wehe der übrigen Bevölkerung in Land und Stadt, die Leistungsfähigkeit nicht nur der Kreis-, sondern auch der Stadterzeugnisse in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht. Drüben اندرhaftung der europäischen Gebiete am jenseitigen Streit, auch um den Raum der politischen Wirtschaft, weil man eine gewisse hohere Macht haben will, die Gebiete einstellt, die bisher hat, mit der Massenvertreibung von Besitzern über eine Million Deutsche, die man fast alle durch die Vertreibung arm gemacht hat. Man mag es den Deutschen unmöglich, Grund- oder Hausbesitz zu erwerben, verbietet den Gebrauch der deutschen Sprache bei den Ämtern, macht mit Gewalt aus deutschen Schulen polnische und macht der Errichtung deutscher Volksschulen die größten Schwierigkeiten. Die Schulen haben das Recht, nur die deutsche Sprache zu lehren, und in Deutschland an den Minderheitschulen selbst polnische Lehrer aus Solingen und Ruffschlingen angestellt werden dürfen. Die vielen großen wirtschaftlichen Institute und Büchereien sowie die Theater in abgetretenen Gebieten sind polnisch geworden, und man gestattet nicht einmal, das in den Theatern auch nur hier und da einmal eine deutsche Vorstellung für die Deutschen gegeben wird. Das Ziel dieser Vertreibungspolitik besteht in der Ermüdung und Befreiung der Deutschen, um den Anstoß zu geben, als handelte es sich hier wirklich um polnisches Land, und um den Deutschen den Anspruch auf Zurückgewinnung des Landes, wenn es erst völlig polonisiert ist, zu verleiern. Den deutschen Brüdern und Schwestern in den abgetretenen Ostgebieten, die einen schweren, jähren, unallotigen Kampf um die elementare Notwendigkeit des Volkstums ausfochten, gilt unser Gruß und gilt unser herzliches Verlangen, sie zu sehen und sie zu unterstützen, soweit uns das immer möglich ist.

Aber die unpolnischen Folgen des Verfallenen Diktates für die uns vertriebenen Ostgebiete lassen sich die erfülltesten Zahlen und Angaben machen, doch muß ich in dem engen Rahmen meiner einleitenden Ausführungen darauf verzichten. Wie erst und groß die Not und die Gefahr im Osten ist, geht ja daraus hervor, daß trotz ihrer schwierigen finanziellen Lage doch noch eine große Ostkolonisation eingeleitet wurde, die in den nächsten fünf Jahren mit etwa 300 Millionen durchgeführt werden soll. Bei der Größe des Gebietes und der Größe der Not kann dies nur ein Anfang sein, aber das ein solcher Anfang gemacht wird, begrünnt mit nur wenig Ungenauigkeit.

Es wird im Osten, der sich bis jetzt in gerader vorwärtiger Richtung bewegt hat, wieder Mut und Vertrauen schenken, die frohliche Stimmung der Vergangenheit mit der Gegenwart verbinden und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft haben. Die Osthilfe kann nur dann großzügig gemacht werden und zum Erfolg führen, wenn das ganze deutsche Volk, dessen Vertreter Reichstag und Regierung sind, überzeugt ist, daß diese Hilfe geleistet werden muß nicht nur des Ostens wegen, sondern des Weltandes und der Einheit des Vaterlandes halber.

Eine wirkliche Hilfe kann dem Osten freilich nur gebracht werden, wenn man in diesem Osten die Not als Not und nicht als Misere empfindet. Diese Frage heißt jetzt im Vordergrund der Erörterungen in der gesamten Weltpresse. Dabei zeigt es sich, daß auch im Ausland die Einsicht immer mehr Platz greift, daß die jetzige Grenze unmöglich zu bleiben kann, daß Deutschland den „Pakt im Stillen“, wie Reichsminister A. W. Seeger in sich einmal treffend ausgedrückt hat, in Gehalt des Weltöffentlichkeits unter keinen Umständen dauernd halten kann. Der deutsche Osten ist seiner früheren ungelagerten Gehalt nur das große agrarische Lebensgebiet, das, wie der Herr Geheimen Kommerzienrat Konrad von Borsig in der Zusammenkunft des „Vaterlandes“, die wir zu dieser Tagung herausgegeben haben, betont, die deutsche Invaltrie- und Eroberungsbesitzung ernährt hat. Je mehr der uns vertriebenen Osten wirtschaftlich leidet und infolge dessen intensiver Wirtschaft nicht betreiben kann, umso weniger kann er überhört in Nahrungs- und Rohstoffen liefern. Die Osthilfe ist eine Notwendigkeit, die nur durch den aus Ausland für Einkünfte von Lebensmittel und eine in jeder Hinsicht unerwünschte Abhängigkeit vom Ausland in der Ernährungsfrage. Im Westen liegt die deutsche Volks- und Sprachgruppe im wesentlichen seit 1000 Jahren fest; nur im Osten haben wir daher Siedlungs- und Ausbreitungsmöglichkeit für unser Volk zu einem Raum zusammengeprägtes Volkstum. Die Osthilfe muß überfließen Groß- und Kleinhändler, die im Westen nicht möglich sind. Um diese Menschen Arbeitslos machen werden, muß die Rückwanderung auf das Land im Osten ganz anders betrieben werden wie bisher. Aus der bisherigen Ostwanderung muß eine Westwanderung werden. Ein Wall von deutschen Bauern, die für sich und ihre Nachkommen eine sichere Existenz dort finden, das Deutschland im Osten vor der erodierenden flammigen Flut schützen. Schwäche das nicht, zu würde durch die folgende Abwanderung im Osten auch der Osten nicht allein aus Ostpreußen in den ersten fünf Jahren nach dem Siege 135 000 Menschen, etwa 5 v. H. der Gesamtbevölkerung der Provinz abgewandert und aus den übrigen Ostprovinzen rund 3 v. H. Der Ostdeutsche liebt seine Heimat über alles, er wandert daher nicht ab, wenn er dort beträchtliche Lebensbedingungen hat. Darum ist eine wirkliche Osthilfe die wirtschaftliche Bevölkerungsstützung, die man sich denken kann. Der Osten ist nicht reich, und die Kräfte wachsen auf dem Lande in gebundenen Verhältnissen auf. Die polnische Bevölkerung vermehrt sich deutsch in ungleich härterer Weise wie die deutsche. Wandert also der befruchtigere Pole in Massen in die Ostgebiete ein, so besteht die große Gefahr einer Massenvertreibung, wenn nicht einer direkten Polonisierung weiterer Kreise bis zur Ober, wenn nicht gar bis zur Elbe. Eine solche Vertreibung würde aber das deutsche Volk in seinem Aufstieg völlig lohigen. Darum bleibt das Wort

Wahrheit, daß Ostmit wirklich Rechtsnot ist. Weil die ganze Frage des wirtschaftlichen Fortkommens im Osten auch engle mit der Grenzfrage verbunden ist, müssen die berechtigten Wünsche Deutschlands bezüglich der Abänderung der Ostgrenzen erfüllt werden. Diese Wünsche werden von der großen Masse des deutschen Volkes ohne Unterschied der Parteien gerne wie immer geltend gemacht werden bis zu ihrer erfüllung. Klar wird man nicht mehr sein, erkennbar ist. Wir wünschen eine friedliche Regelung der Frage. Wie durch einen Spruch der Großmächte die neuen Oststaaten geschaffen worden sind, so können durch einen solchen Spruch auch die Grenzen abgeändert werden. Daß man sich zu diesem schweren, aber durchaus möglichen Schritt nicht entschließen müssen, und zwar nicht nur Deutschlands wegen, sondern des europäischen, ja des Weltfriedens wegen, sehen die Mächte uns recht wohl ein, erkennbar ist. Es ist immer mehr, daß die völlig unmögliche Ostgrenze die Gefahr politischer Explosionen mit sich bringt und daß wegen ihr sich leicht kriegerische Beweglichkeiten, die bei dem heutigen Bündnisverhältnis unbedingt zu einem neuen Weltkrieg führen müßten, sich einstellen können. Je einheitlicher und gefestigter ein deutscher Nationalismus in diesen Dingen sein, umso mehr wird, je mehr diese sich befürchten, daß Deutschland sich nicht beruhigen kann, aber die Verhältnisse im Osten nicht richtig gelöst sind, um mehr wird die Regelung der Ostfrage heute Gegenstand der Weltpolitik bleiben und in immer höherem Grade werden. Auf Randgebungen wie die heutige bildet die ganze Welt mit gespanntem Interesse. Darum wollen wir in dieser Stunde dem heißen und einseitigen Wunsch Ausdruck geben, daß im Interesse des Weltfriedens recht bald das dem Osten angebotene Recht der Selbstbestimmung und der Selbstbestimmung in keiner Wiederanfrage behindert, wieder gutgemacht wird. (Vollb. Beifall.)

Am Namen des Senates der Freien und Hansestätt Hamburg hielt Herr Senator Dr. Matthaei die Hauptansprache der heutigen Versammlung. Das Hamburg als Logisort gewählt worden ist, begrünnt mir deshalb besonders, weil hier Gelegenheit gegeben ist, über die vielfältigsten Verhältnisse des größten deutschen Handelsplatzes mit uns zu sprechen und sich auf die Schicksalsgemeinschaft beider zu besinnen. Man macht dem Hamburger zu Unrecht den Vorwurf, daß sie zu sehr nur auf das orten, was in der Welt draußen geschieht, und darüber den Osten vergessen. Ohne den umfassenden Blick nach übersee kann eine Ostpolitik nicht bestehen; dem Weltbündel und Schiffsahrt ist empfindliche Barometer für die Vorgänge in anderen Ländern. Aber das heißt nicht, daß Hamburg sich auf einen ungesicherten Standpunkt in der Welt überheben soll. Auch das läßt uns nicht, wenn irgendwo in Deutschland Not und Sorge herrschen, wenn im Osten das Reich die blutende Wunde klappt, die die Entlastung deutscher Lebenskräfte hemmt. Nicht nur wirtschaftlich leiden wir mit; wir fühlen uns darüber hinaus mit dem Osten in enger nationaler Gemeinschaft verbunden. Politisch, wirtschaftlich und kulturell begreifen wir, daß die Not des jetzigen Ostens die Not des westlichen Ostens ist, indem sie das Bewußtsein, dem gleichen Schicksal wie der Osten unterworfen zu sein, im deutschen Volkstum erschließt, ein weiterer Schritt zur Befreiung des vormaligen Ostlandes hin. Nehmen Sie die Gemächtheit mir, daß Ihnen auch an der Werkstätte die Herzen warm entgegenkommen. (Stürmischer Beifall.)

Herr vereinzelt Professor Dr. E. Müller, der in Vertretung des Rektors der Universität Hamburg, die Lösung vertritt, jedoch über die Aufgabe, die der Wissenschaft im Grenzkampf zufällt. Die Wissenschaft als solche ist an sich unpolitisch, sie führt es aus; es ist nur ihre Pflicht, die Wahrheit zu erfassen und zu verbreiten. Wir müssen aber leben, wie sie von den Trägern der Forderungspolitik zu politischen Zwecken mißbraucht wird, wie sie dem beauftragt worden ist, aus Unrecht Recht zu machen und die Verhältnisse fremde und deutsche zu beseitigen, den niemals besteht. Das die Grenzfragen von Versailles nur die Erfüllung alter historischer Ansprüche bedeuten, das nachzuweisen haben sich 1. D. die politischen Prohibitoren zu ihrer obersten Aufgabe gemacht. Sie leben unter Führung eines Mannes, der seine Ausbildung den deutschen Hochschulen verdankt und vor dem Kriege in Unterentwicklung mit seinen deutschen Vorkämpfern Anschauungen und Christen der deutsche Ostland hat. Die politische Welt ist ungelegt. Im Gegensatz zu den Ergebnissen jeder unvoreingenommenen, sachlichen Forschungsarbeit will er den flammigen Anspruch auf deutsches Land unorthodox Jahrtausende in der Geschichte zurückverlegen; er hat damit den Namen der polnischen Wissenschaft seine Ehre gemacht und sie zu einer nationalisierenden Pseudowissenschaft begraben. Sie muß Ordnung geschaffen werden. Die normierende Wissenschaft der heutigen Zeit heißt nicht mehr die Wissenschaft der Wissenschaften sein, die historische Wahrheit zu retten. Der Deutsche Ostland, der im Kampf um den deutschen Volks- und Kulturboden hebt, kann sich nicht in den deutschen Hochschulen immer die besten Vundesgenossen zu finden.

Hiernach hielt Herr Staatsarchivar Dr. F. A. Winkelmann-Hamburg die Hauptrede über die Chama. Wiederholten und der deutsche Osten in der Vergangenheit. Der Wert der Rede wird in der heutigen Arbeitshöhe niedergegeben. Sie schließt die Verfilmung in hohem Grade und fand lebhaften, anhaltenden Beifall.

Dieser Vortrag, der einen guten Überblick über die historischen Beziehungen des deutschen Volkstums zum Osten gab, wurde durch die Worte des Hamburger Großkaufmanns Dr. Robert Schübach für die Gegenwart ergänzt: Letzte Woche geriet weit draußen in der

auf den Glauben an Deutschland und seine Zukunft, sondern zuerst auf den Glauben an Gott. Das Leben ist Unkenntnis über diese Dinge, die für jene Zukunft eine Notwendigkeit sind, wie das tägliche Brot. Darum wollen wir gebeten, trau unfrem Gott und unfrem Vaterlande zu sein. — Herr mach' uns frei!

Als der Geistliche sein Gebet mit diesem Totruf geschlossen hatte, herrschte tiefes Schweigen. Manah einer, den der Zusammenbruch des deutschen Offens in Jargenwolle Tot geführt hatte, daß das Schicksal jenes Osterlandes niemals so tief und so-son Persönlichen losgerißt empfanden mit hier, am Grabe des Mannes, der sein Volk geliebt und ihm geliebt hat wie keiner. Schweigend und entblühendes Hauptes gingen alle am Sarkophage des Königs vorbei, die Söhne und Wimper senkten sich vor dem Toten zur Erde.

Bei der Kranzabsetzung durch die Mitglieder des Bundesdirektoriums, dem sich Herr Sikke anschloß, küßte Bundespräsident und Schatz den Abenden Bismarck an seinem Sarkophage durch folgenden Worte:

„Bismarck, du Unsterblicher, an deinem Grabe, der dein Sterbliches birgt, beugen wir Ostmärker, die wir zu deinem Grabe gemallfahrt sind, uns in Ehrfurcht und unaußsprechlicher Dankbarkeit. Wir danken dir, du Einziger der deutschen Stämme, du Gründer des Reiches; dar du dem deutschen Namen in der ganzen Welt Respekt verschafft, der du die Feinde von unseren Grenzen abgekehrt und im Saume gehalten hast, solange du die Nacht befohst, für alles, was du für das Vaterland getan hast; wir danken dir aus tiefstem Herzen für die heilige Wiege, die du zur Ostmark im Herzen getragen, die du gesüßigt und geföhrt und für die du zeitweilens gerungen hast. Wir bitten den Allmächtigen, daß er deinen Geist, den Geist der Klugheit und der Tapferkeit, aber auch den Geist der Milde und des ehrenvollen Friedensstuhes, in uns lebendig machen und erhalten möge, das dem Deutschland wieder groß und mächtig werde. Wir geloben, in deinem Geiste zu wirken und zu wirken, bis Polen und Bromberg, Grouzeng und Danzig, Städte, ohne die du die Deutschland nicht denken konntest und die wir ebenso wie Kattowitz und viele andere doch verloren haben, wieder zu Deutschland gehören, bis das dem Osten angetan Innere wieder gutgemacht ist. Dein Geist sei mit uns, du Gemaltiger, der Einziger der deutschen Stämme!“

Der mächtige Ehrenkranz mit Wädhern in den weiß-blau-goldenen Farben des Ostbundes trug die Inschrift: „Den Helden der Deutschen, dem Gründer des Reiches, dem genialen Staatsmann, dem unerschrockenen, selbstmüßigen Beschützer und Förderer der Ostmark gemwidmet vom Deutschen Ostbunde“, Hanfentag Hamburg-Friedrichstr. 22. bis 23. August 1930.“

Verteilung von Jahnebändern.

Am Zusammenbang mit dieser alle Herzen aus tiefste ergreifenden Bismarckfeier fand eine Uebertragung von Erinnerungsbanden an die Ostbundesjahne und Ostbundwimper statt. Herr Bundespräsident Geheimrat Schimid mis darauf hin, daß alle Söhne und Wimper der Ostbundesjahne, die zu dieser Feier erschienen seien, ihre schönste

Weibe dadurch erhalten haben, daß sie sich mitgeneigt haben bei der Substanzung an die Männen des größten deutschen Staatsmannes. Das Bundespräsident habe beschlossen, daß zur Erinnerung an diese erhabene Weibestunde jede Söhne und jeder Wimper ein Jahnebänder erhalten solle. Möge das Jahnebänder aber nicht nur der Erinnerung an eine tiefergreifende Weibestunde dienen, sondern zugleich eine Mahnung bilden, immerdar eingedenk zu sein unfers Wabstpruches: „Was mir verloren haben, darf nicht verloren sein.“ Die dann an die Söhne gebestelt. Jahnebänder sind hergestellt in den Hamburger Farben mit rot und weißer, das Jahnebänder und das Ostbundesjahne und zwischen beiden die Inschrift: „Zur Erinnerung an die Hanfentag des Deutschen Ostbundes in Hamburg-Friedrichstr. 22. bis 23. August 1930.“

Eine Wiederlebensfeier der Scppionnoten und Auszüge nach Cuxhaven und Vibek

— die letzteren fanden unter großer Beteiligung bei schönem Wetter statt und verliefen überaus genöhrichtig — beschloß die Gagnung. Raummangels wegen können wir darüber erst in der nächsten Nummer berichten.

Dankerküllten Herzens schied die Gagnungsteilnehmer von Hamburg. Sie hatten teilgenommen an gemaltigen großen Kundgebungen zugunsten der Ostmark, bei denen mächtlose Worte sich tief in ihre Seele graben, so daß manches Auge tränenfüllt schimmerte. Sie hatten teilgenommen an erster Arbeit zur Wahnnehmung wirtschaftlicher Interessen, sie hatten landsmannschaftliche Feiertunden miterlebt, die neue Bande um die Seelen der Ostbändler schlossen. Sie hatten eine letzten geliebtesten Aufnahme erfahren und durch die Bestätigung altertümlicher Hanfentag, durch die Rundfahrt durch den Hamburger Weibstoben und durch das seltene Ereignis einer Gagnung an Bord eines Riesenschiffes sowie durch die Ausflüge an die blauen Sinnen der Nordsee unerschöpfliche Eindrücke in sich aufgenommen. Aber so groß und schön diese auch im einzelnen waren, sie wurden doch alle übertroffen von dem übermächtigen Eindruck der Wallfahrt der Ostmärker aus Grab Bismarcks in Friedrichstr. Reiner, der diese Weibestunde sie vergessen wird! Keiner, der nicht noch in fernem Gagne Rindern und Enkeln von ihnen erzählen wird! Möge die tiefe Ereignistunde, die diese Weibestunde wie die ganze Hamburger Gagnung auf alle Teilnehmer ausgeübt hat, die Kraft erneuern zu weiteren Kämpfen um die große und gerechte Sache der Ostmark, die unfere Hauptaufgabe ist und den wir weiter führen wollen im Sinne Bismarcks, der die Erhaltung der Ostmark für das Deutsche Reich als die erste Staatsnotwendigkeit immer erkannt hat und der darum heute der erste sein würde, der, lebte er noch, den Kampf für die friehliche Zurückgewinnung der Ostmark zur Hauptaufgabe der deutschen Volks-gemeinschaft erklären und in diesem Kampfe sich an die Spitze stellen würde.

Neues aus dem Osten.

Regierung Pilsudski.

Die seit Monaten währende Regierungskrise in Polen hat jetzt wieder einmal ein unerwartetes Ende gefunden. Marshal Pilsudski hat am 24. August die ihm vom Staatspräsidenten vorgeblich mit Instruktion erteilte Instruktion angenommen und ein neues Kabinett, dem alle bisherigen Minister und außerdem noch der Adjutant Pilsudskis, Oberleutnant Bek, als Minister ohne Portfeuille, angeschlossen, ist bereits vom Staatspräsidenten vereidigt worden, mit Ausnahme des Berkeidungsministers Ruzik, der gegenwärtig auf Urlaub weilt. Der größte Teil der polnischen Presse ist der Auffassung, daß der Rücktritt Slawekis auf die ihm erteilte Instruktion hin erfolgte und zwar in Zusammenhang mit, der gegenüber Oberst Slawekis machtes unehren hatte. Die Ernennung Oberleutnants Bek zum Vizepremierminister hebt, der allgemeinen Auffassung zufolge, mit den machenden außenpolitischen Schwierigkeiten Polens in Zusammenhang, da Bek unter dem Pilsudskisten als außenpolitischer Sachmann gilt. In Oppositionskreisen scheint man mit der Übernahme der Ministerpräsidentenstelle durch Pilsudski recht zufrieden zu sein, da man sich hier von den bisherigen Entscheidungsgewalt und eine Klärung der innerpolitischen Lage Polens verspricht.

Rücktritt Calabers.

Der Präsident der gemaltigen deutsch-polnischen Schiedskommission in Oberbeselien, Felix Calaber, hat in einem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerebundes seinen Rücktritt mitgeteilt. Er bleibt jedoch vertragsgemäß bis Juli 1931 im Amt. In dem Schreiben wird der Rücktritt mit Familienverhältnissen begründet.

Der Schritt des Präsidenten Calaber, der sich in seiner neun-jährigen Tätigkeit in Oberbeselien Vertrauen erworben hat, muß als ein Sanal bezeichnet werden. Denn offenbar ist dieser Mann zu der Ueberzeugung gekommen, angeht es der böswilligen Haltung der polnischen Regierung seinen Polen nicht mehr ausfüllen zu können. Die ganze Minderheiten-

frage muß durch diesen Schritt in ein kritisches Stadium treten, und es ist höchste Zeit, daß der Wert der internationalen Minderheitenkonferenzen einmal gründlich nachgeprüft wird.

Frankösishe Stimmen zur Ostpreußenfrage.

Noch einigen ruhigeren Tagen bricht wie auf ein gegebenes Zeichen der Sturm der frankösischen Schwaunienpresse gegen die deutschen Ofgrenzenforderungen von neuem los. Die Wänter stellen wieder einmal fest, daß alle deutschen Parteien, von den Nationalisten bis zu den Sozialdemokraten, dieselben außenpolitischen Ziele verfolgen.

Durch diese Lage, erklärt der „Gemp“, über die man sich nicht länger hinwegtäuschen dürfe, werde jede vernünftige Friedenspolitik außerordentlich erschwert (Unmöglichkeit in Deutschland ist ihnen freilich das Viehst), und solange die Stimmung des deutschen Volkes so bleibt, wie sie heute ist, muß die frankösische Politik mehr denn je die Gewürthlung der Sicherheit für alle Nationen zur Grundlage haben.

Noch weiter geht in seinen Schlussfolgerungen das „Journal des Debats“. In Verkennung sämtlicher losgerisser Grundgesetze schreibt dieses Blatt: „Da eine Revision der Verträge auf friedlichem Wege nicht möglich ist (?!), so will jeder, der die Revision der Verträge will, heraus mit dem Schwert.“ Und solange der Krieg und mer von Frankreich die Revision verlangt, drängt es zum Kriege. Man muß den Mut besitzen, dem frankösischen Volk diese Weisheit zu legen.“

Die „Depeche de Toulouse“, das bekannte Sprachrohr der frankösischen Marinebehebungen, schreibt, daß Europa in den nächsten Jahren noch andere Aufgaben habe, als eine 1919 „ohne genügende Vorbereitungen“ gezeugene Grenze im Osten durch seine Maximillim aufrechterhalten. Polen verkenne seine Aufgabe als Schutzmacht Europas gegen den Kommu-

nismus, wenn es etwas für ewig erkläre, was nur Menschenbünde gegessen hätten. Es bandte sich um keine Abtretung großer polnischer Gebiete, sondern um eine Völkervereinigung zwischen Deutschland und Österreich. Sie werde eines Tages doch kommen. Schon die Bereitwilligkeit, zu verhandeln, wäre ein Gewinn. Denn die Armeen und Flotten Frankreichs und Polens hätten jetzt andere weltpolitische Aufgaben, als nur Deutschland unter Druck zu halten."

Bundesnachrichten.

Wir werden gerade in letzter Zeit häufiger wegen der im „Ostland“ erscheinenden Inserate um Auskunft gebeten. Da der Regel können wir diese Anfragen nicht beantworten, da wir wie auch jede andere Zeitung über Inserate in der Regel nicht unterrichtet sind und keine Verbindlichkeit übernehmen. Trotzdem bemühen wir uns, bei besonderen Anfragen zu prüfen, ob wir in der Lage sind, wenigstens einigermassen unverbindliche Aufklärung zu geben. Es ist klar, daß hierbei öfters gerumelt Zeit vergeht.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir noch zu den Ansprüchen aus dem deutsch-polnischen Equivalenzabkommen, daß sich auch in den Tageszeitungen Angebote häufen, die geeignet erscheinen könnten, als besonders günstige Angebote, namentlich hinsichtlich der Bezahlung der bananenfähigen schwer vermehrten Zorderungen, für die Geschädigten zu gelten. An diesen Fällen muß der Geschädigte besondere Vorsicht walten lassen, damit er nicht durch Abtretung seiner Ansprüche an einen nicht einwandfreien Kreditgeber zum Ziel einbüßt. In Einzelfällen werden wir auch hier befristet sein, beratend zu helfen.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Persönliches.

Oberfachschulrat Fraake 30 Jahre.

Am 27. August vollendete Oberfachschulrat a. D. Fraake in Dresden-Ä., Wollertstr. 2, sein 60. Lebensjahr. Er entstammte einer nachweislich seit über 200 Jahren im Kreise Westsied ansässigen deutschen Bauernfamilie. S. hat als ehemaliger Volksschullehrer einen seltenen Aufstieg gehabt. Volksschule seines Heimatortes Wolsko,



Oberfachschulrat Fraake.

Präparandenanstalt Czarnikau, Lehrerseminar Dromberg, Volksschullehrer in verschiedenen Orten, zuletzt in Schönbrunn i. B., Rektor in Krasna i. D. (heute des dortigen Schulbezirks), Kreisfachschulrat in Pomitz (Mittegründer des deutschen Schulverbands in Kongratsplatz), Brigadunterrichtsleiter in Weimar, Begründer der ersten Heeresfachschule in Gemeinschaft mit General Metzke, Bezirksschulinspektionsleiter in Dresden. In den künftigen Zeiten Kolmar vom Januar bis März 1919, als dieses auch aus einer Hand in die andere ging, bis die Wogen des politischen Umsturzes sich an dem tapferen Verbalten der Schüler des Volksmehr (Stücker Oberlehrer Effenberger, jetzt in Schneidemühl) brachen, hat S. das schwere Amt des Obmanns des deutschen Volksschulrates innegehabt. Seit seiner Pensionierung vor einem Jahre hat er sich ganz in den Dienst des ostmärkischen Gebirgsdienstes gestellt. Im Wort und Schrift tritt er bei jeder sich bietenden Gelegenheit für seine Arbeit in Mitteldeutschland ein. Seit sieben Jahren führt er den Vorsitz in der Ortsgruppe Dresden. Er ist Mitbegründer der Spar- und Darlehnskasse. Auch hat er die Gelangenschaft in sein Leben gerufen und über sieben Jahre geleitet. Der Bundesvorstand hat seine Tätigkeit dadurch anerkannt, daß S. in letzter Sitzung in den Hauptvorstand gewählt worden ist.

Im 25jährigen Dienstjubiläum feierte die Diakonin Elisabeth Drewß als Gemeindeführerin der Kreuzkirche in Pöten.

Gebeirat: Eine Tochter, dem Lehrer R. M. in Behnkenshagen i. Vorpomm., früher Sobieszka und Dromberg.

Verlobt: Votki Föcker, Tochter des Pfarrers D. Theodor S. in Stanislaw, des bekannten Borkpächters der Deutschen in Pöten, mit Herrn cand. theol. Wolfgang Wikrich, Sohn des Pastors Dr. B. in Wisse.

Verlobt: Elfrida Zimmer, Tochter des Lehrers i. R. Paul Zimmer in Hirschberg-Gummersdorf i. Alb., Friedriehstr. 6, früher 1. Lehrer in Erlang, St. Maglino, mit Gehiltsführer Kurt Sander in Hirschberg.

Silberne Hochzeit: Landjägermeister Arnold Schöffler und seine Ehefrau, geb. Grabe, in Obovshof, Bismarckstr., am 21. u. 30. Schöffler konnte vor kurzer Zeit auf eine 25jährige Dienstzeit in der Landjägererei zurückblicken. Ehrungen wurden ihm allerseits zuteil.

Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilage „Ostkräuter“ 20 Seiten.

Für die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen in Anzeigenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Haus Ostland

in Vetschau am Spreewald herrlich gelegen, mit einwandfreien hygienischen Einrichtungen, kalten und warmen Bädern im Hause, Schwimmbad und Sonnenbad mit Turnanlagen direkt vor der Tür, bleibt auch im Herbst geöffnet. Gute Wälder herrlichste Willkommen.

Nähere Auskunft erteilt die Heimleitung in Vetschau am Spreewald.

Wer kennt

die Adresse der Eheleute Paul Rauch und Frau, früher Papierwarengeschäft in Gnesen, Friedländerstraße, ausgewandert im Jahre 1921? Antwort unter 246 an das Ostland erbeten.

Wer kennt

die Anschrift vom ehemaligen Gastwirtmeister in Rt. Lamin (Kreis Westsied) Romat bzw. dessen Ehefrau? Nachricht unter 229 an das Ostland erbeten.

Kolonialwaren-Geschäft

Ecke 2 Zimmer tauschlos, 3500 M., verkauft Korth, Berlin RD. 55, Tredowstr. 35.

5000 M.

zur ersten Stelle auf Anschuldung von 10000 M., erstklassig. Boden, und Wälder zum Bauen gesucht. Offerten unter 236 an das Ostland erbeten.

Bessere Hausbäuerin (Brombergerin), seit Jahren frauenlosem Haushaltvorgesetzter, sucht passend Wohnungsverhältnisse. Beste Zeugnisse. Zuschriften unter 221 an das Ostland erbeten.

Anschriff

der Julius u. Amalie, Tochter, Hauptleinen Eheleute, zuletzt Oberaushaus, Kreis Culm, erbittet, Kosten vergütend. E. Wollenberg, Berlin-Charlottenburg, Kommenjestr. 46.

Gebildete Landwirtschafter (Bojenerin), 32 Jahre alt, häusl. und wirtschaftl. gegenw. faulm. tätig, wünscht zwecks Heirat

einen Herrn mit echt deutsch. Charakter und in gesch. Volkst. kennen zu lernen. Mitler mit Kind angenehm. Mögl. Wittdoff, unter 243 an das Ostland erbeten.

Suche Stellung als Wirtschallsgehilfe

oder andere Beschäftigung in der Landwirtschaft, bin fleißig. Angebote erbittet Max Feib, Wenden bei Sanktfein (Mpr.), früher Grünau, Kreis Schubin.

Suche zum 15. 9. oder später ein älteres Mädchen oder Frau für kleine Landwirtschaft, selbige muß auch melken können. (Dismärkerin bevorzugt, doch selbst Dismärkerin bin.) Sucht nach Vereinstag. Angeb. unter 246 an das Ostland erbeten.

Gebildeter Landwirt, 28 Jahre, evgl., mit Vermögen, wünscht etwas vermög. Landwirtschafter zwecks Heirat

und gemeinsamen Ankaufes eines Restguts tennenzulernen. DM. möglichkeit mit Bild unt. J. S. 100 postlagernd Stolp-Pommern.

Dismärker, 48 Jahre, solide und fleißig, Besitzer einer kleinen Landwirtschaft mit Obstplantage, sucht Landsmann für sofort zur Führung der Wirtschaft und politischer Verheiratung.

Etwas Vermögen angenehm, jedoch nicht Bedingung. Erbkennige Angebote unter 237 an das Ostland erbeten.

Suche für meine Töchter 19 und 20 Jahre alt, evgl. Angewandte, letztere höhere Handelschule,

Stellen als Hausföchter wie sie sich zeitl. auch im Büro betätigen können. Angebote unter 239 an das „Ostland“ erbeten.

Möbeltransporte per Möbelwagen und Auto, Einlagerung ganzer Wohnungseinrichtungen, Speditionen aller Art übernimmt

Rabe, Möckernstraße 137, Tel. Bergmann 9670-7 (früher Bromberg)



Am 22. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet

Herr August Zwinsky

Zwischenbegrüßter

Der Entschlafene gehörte unserer Ortsgruppe seit ihrer Gründung an und zählte zu den treuesten und eifrigsten Mitgliedern.

Erhe seinem Andenken!

Die Ortsgruppe Hanau a. M. des Deutschen Ostbundes.

Am Sonnabend, den 23. August, entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, meine gute Mutter

Alra Heinrich

geb. Gebel

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Prof. A. Heinrich,
Oberstudienrat der U.,
Wifela Heinrich,
Führerin.

Charlottenburg, Königin-Luise-Str. 3, I



Der Frauendienst für Groß-Berlin Brandenburg

ladet alle Ostmärker u. Freunde herzlich ein zum

ostmärkischen Erne.-u. Kinderfest

am Sonnabend, 6. September im Café Gärtner, Berlin, Soltkirchener Str. 27, direkt am Stadtbahnhof Bellevue. Beginn 4 Uhr nachm., von 5 Uhr ab Tanz, Ende? Kinderbefähigungen, Wettspiele, Fadelzug, Kaiserle-Theater. Eintritt für Erwachsene 50 Pf., für Kinder Unkostenbeitrag zur Mütze und Sackel 25 Pf.

Billig! Eilt! Billig!

Landwirtschaften!

25 Morgen, im Dorf, Haus und Stall massiv. Bretterkcheune, elektrisch, 7 Mg. Koppel und Wiege am Gehöft. Anz. 1500 Mk., Preis 14000 Mk.

105 Morgen Weizenboden, im Dorf, Bahnhofsstation, 18 Mg. Weizen, elektrisch Licht u. Kraft, Inventar komplett. Preis 39000 Mk., Anz. 15000 Mk.

27½ Morgen „Hilfs“-Ziegehhof, 2000000 Mittelboden mit 20 Mg. Wald, im Dorf, Bahnhofsstation, gute Gebäude, Haus 10 Zimmer, elektr. Licht und Kraft, Dreifach, 6 schwere Pferde, 16 Kinder, 12 Schweine. Preis 75000 Mk., Anz. 20000 Mk.

sowie Grundstücke, Geschäfte, Gastwirtschaften zu verkaufen und zu verpachten. — Ernste Käufer sofort kommen.

Hermann Eckert, Prenzlau,
Franz-Wienhöf-Strasse 2.

Ostmärker

trittet unserer Sterbefälle bei. Häßeres durch die Geschäftsstelle des Deutschen Ostbundes.



Ortsgruppe Berlin-Ost

Die nächste Monatsversammlung findet am Freitag, 5. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Röpenider Hof“, Berlin, Röpenider Str. 174 statt, in welcher Herr Oberlehrer Baehr über „Danzig“ sprechen wird. Um wieder zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.
A. D. Stephan, Ehrenvorsitzender.

J. SCHWABE & Co.

Bankgeschäft
BERLIN NW 6, Karlstraße 39
Tel.: Sammeln. D II Weidenbamm 5556
Gegründet 1882

Wir unterhalten eine Sonderabteilung für den An- und Verkauf von **6% Reichsschuldbuchforderungen**. Unsere Kurse sind infolge und verließen sich netto ohne jeglichen Abzug. Zinsverzinsung bis zum Tage des Verkaufs. Eintragung (soviel als auch noch nicht eingetragene Forderungen bevorzugen wir zu billigen Sägen. — Kostenlose Beratung jederzeit in allen dankmäßigen Fragen.

Udermar. Dorf Weizenboden-Wirtschaft

von 30 Mg. einfl. 8 Mg. Weizen dicht dabei. Gebäude massiv, leb. u. tot. Inventar reichlich. Preis 19000 Mk., Anz. 6000-7000 Mk.

Mittelboden-Wirtschaft

von 50 Mg., pa. Geb. u. 2 Deutehäuser, leb. u. tot. Inv. reichlich. Preis 24000 Mk., Anz. 9000 Mk.

Korffst., Templin, Uderm., Zehdenicker Straße 6.

Mass. Hausgrundstück

in Berlin-Göpenitz, Garten, 3 Meter, fortzugshalb, zu verkaufen. Anzahl. 2000-3000 Mk., Preis nach Vereinbarung. Wohnung von 3 Zimm. und Zubehör wird frei.

Kronsh., Wolgast, i. P. Jägerstr. 2.

Eldamillenhaus

in Berlin-Göpenitz, gute Lage, hausinj. gest. frei u. sofort beschäzbar.

Friedrich, Berlin-Göpenitz, Lindenstraße 41.

Schöne Landwirtschaft

62 Mg. Feldung, zu verkaufen, auch gegen 10 bis 20 Morgen zu tauschen. Offerten u. Anz. an das Ostland erb.

Reisehotel

in beschaffter Kleinstadt Westfalens wegen Krankheit außerordentlich zu verkaufen. 12 Betten, 2 Autogaranen, Regelsch., Sanitstelle und viele Bezeine. Preis 45000 Mk., Anz. 15000 bis 20000 Mk., nehme auch gute Hypothek in Zahlung. Offerten unter 281 an das Ostland erbeten.

16-Zimmer-Villa

in schönster Lage, weiches im schönsten Teile von Obernigk, Nähe d. Waldes u. Strandbades liegt, per halb od. 1. k. n. Die Villa eignet sich als Verpflegungshaus oder Pensionat. Restekosten erhalten. Auskunft vom Besitzer. Artur Seibt, Obernigk, Lindenallee 1.

Bierstuben

in schön. Garnisonstadt, Umrah 36000 Mk., gr. Wohng., langfristig zu verpachten, etw. 8000 Mk.
J. A. Ditt, Bismarckstr., Re. Neumarkt (Schel.), 30 Pf. Rückporto.

Umzüge



per Auto, Stadt, Land, Bahn, Lagerung, Wohnungstausch

F. Wodtke

Transporgesellschaft m. b. H.
Berlin W 61, Teltower Straße 47.
Tel.: F 5 Bergmann 1616-1617
Landsleute Vorzugspreise!

Ausnahme-Angebote!

- | | |
|--|-------------|
| Vandhaus m. Pension u. Füh-nerpacht in Kurort b. Karls-tube | 5 000 |
| Pensionhaus in Schwarzwaldkurort b. Karls-tube | 20 000 |
| Wohnhaus als Erholungsheim oder Sanatorium geigig, im Wes. Koffel | 25 000 |
| Wohnhaus m. Hintergebäude u. Garagen i. Bod. Osnabrücken | 25 000 |
| Pensionshaus i. Luftkurort i. d. Grafschaft Glab. | 29 500 |
| Konsh in Kanton Churgen (Schweiz) | 35 000 |
| Bäckereigeb. m. Filiale i. Uni-versitätsstadt Mitteldeutschlands | 35 000 |
| Wohn- u. Geschäftshaus m. Wirtschaftsratsgehöft in Kreisstadt i. d. Mark | 40 000 |
| Weiß-, Kurz- u. Wäschegehöft i. bek. Klein- d. Reum. | 1 500 |
| Landwirtsch. Gröft. m. Futtermittel u. landwirtsch. Maschinenhandlung b. Trams-walbe | 25 000 |
| Wohn-, Geschäft- u. Fabrik-geb. (Spiritusfabrik und Weingroßhandl.) i. beduerten Stadt Ostpreußens nach Vereinb. | 25 000 |
| Wohn- u. Geschäftsgest. m. Stellmach. u. Holzwarenfabrik i. Werthebruch | 10 000 |
| Reisehotel i. Range (120 Betten) i. bek. Stadt Ostpreußens österr. Sch. | 270 000 |
| Kolonialwaren-Eckgehöft (Woh-nergeh.) i. bek. Oberstadt, Cott. Dacht | 13 000 |
| Spezial-Strumpfgeh. i. mittl. Stadt Westf. Magdeburg | 22 000 |
| 10 Co. Ruben- u. Bonbons-„Wald“ „mittl.“ „Stadt.“ „Ost.“ „Prignitz“ | etwa 40 000 |
| Molkerei a. d. Bahnhofs- „Wilt-her“-Brandsbittel-Roog | 25 000 |
- Jowie viele hundert weitere Existenz-geschäfte, auch mit Grundstücken, Land-wirtschaften, Geschäfte, Stellungsstellen usw. in allen Gegenden Deutschlands.
- Verlangen sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte mit ausführlicher Beschreibung.

Koch & Co., Berlin W 10
Hohenzollernstr. 16. Tel.: Rühom 5933.

Verwertung von

Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen**Beratung, Vorschüsse,
Beileihung**

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22BII

Tel. B 1 Kurflurst 2775.

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

Kauft Eure
Tafelbutter täglich
frisch, hochfeine Qualität,
billig in Packpateten unter
Nachnahme von der
Dampfmolkerei Engelstein,
Krs. Angerburg (Ostpr.).

Landsleute! Bedient Euch Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungenvermerkt zu höchsten Kursen
sowie Beileihung von Polenscheiben**Ostmärkische****Spar- und Darlehenskasse**
e. G. m. b. H.Berlin S W 11, Dessauer-Straße 8 II
Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabend).
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.**Adolf Krause & Co.**G. M. B. H.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
KÖSLIN in Pommern
Feriensprecher 319 u. 339 (außer Theora)liefern prompt von ihrem Lager jede
Landwirtschaftliche Maschine
von der Hacke bis zum Dampfplug
franko gegen Bahnstation

Auf Wunsch nach gegen günstige Ratenzahlungen.

Möbeltransportein Berlin und
nach außerhalb per Bahn und
Automobilwagen, Wohnungs-
austausch, Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 6786

**Wegenersche
wirtschaftliche
Frauensschule**Waren i. Weidenburg,
Willenstraße 12.

1. Vorbereitung zum
Hausgehilfinnen-
prüfung.
2. Lehrlingskurse,
Grenzlandkurse.

Beginn: 15. Okt. 1930.

400 Drucksachen(Briefbogen, Rechnung,
Postkarten, Kuverts mit
Firma) 4 M. Nachn.
Stierendruckerei,
Bernau 24/8, b. Berlin**Selten günstiges Angebot!**Ameis Beendigung der privaten Aufstellung
des **Alteggutes Samik (Besitz Riegeln)** ver-
kaufe zu selten günstigen Bedingungen:**Wirtschaft zu ca. 30 Morgen,****Wirtschaft zu ca. 60 Morgen,****Wirtschaft zu ca. 90 Morgen**

mit Leb., tot. Inventar und voller Ernte.

H. Störmer, Samik

P. Reifsch, Bes. Riegeln.

Käufer provisionsfrei!**Landwirtschaft, 160 Morgen,** Weizen-
boden, 5 km ab Stadt, in groß. Bahndorf,
electr. Licht, Kraft, Gebäude massiv, lebendes
und totes Inventar, volle Ernte, noch nie ver-
kauft. Preis 55000 M., Anz. 12000-15000 M.**Landwirtschaft, 61 Mg.,** Weizenboden,
in groß. Dorf, 2 Wälder, 6 Rinder, Schweine,
Geflügel, Preis 28000 M., Anz. 8000-10000 M.**Landwirtschaft, mit Gartenland,** Preis
6000 M., Anz. 2000 M.**Kolonialwaren- und Delikatess-
waren-Grundstück,** Eberswalde, Preis
26000 M., Anz. 10000-12000 M.**Pa. Gastwirtschaft** mit 12 Fremden-
zimmern, großem Saal, Kolonialwarengeschäft,
großer Kamin, allein in großem Bahn-
und Ausgangsort b. Eberswalde. Anz. 10000 M.,
1. Hypoth. von 12000 M. mit 6% Zins, 1936 fällig
auf ein Geschäftsrundstück, für 10000 M. zu
verkaufen. Außerdem Gastwirtschaften, Ge-
schäftsgrundstücke, Geschäfte jeder Art von 1000
Mark an, Landwirtschaften, 347, 280, 130, 180,
150, 120, 94, 75, 40, 55, 30, 20, 15 Morgen,
Anzahlung von 3000-25000 M., verkauft**Bernhard Albrecht, Eberswalde,**
Braufltr. 13. Tel. 59. Nr. D. Obornik (Polen).
R. D. M.**Optiker Stephan**

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung

Reparaturen

sogleich

Eig. Werkstatt

im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

In Brandenburg, Schließen und Grenz-
mark Polen-Weißpreußen
haben wir noch übergeben.**Rentenwirtschaften**40-80 Mg. mit Ernte, Inventar u. schließ-
fertigen Gebäuden, electr. Licht u. Kraft,
bei 6000-10000 M. Anzahlung frei. Lange
fristige niedrige Resthypotheken, meist 1
Freijahr. Schuldverreibungen und erst-
stellung Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch

Deutsche An siedlungs bank
Berlin - Halensee,
Seeener Straße 30.**Anderen Unternehmungen
verkaufe ich mein
Hausgrundstück**für den Spottpreis von
12000 M., Anzahlung
5000-6000 M., mit 6
Wektoren, groß. Lager-
halle, bei Verkauf Wohn-
ungen frei. Nur ernste
Keststanten. Vermitt-
lungen. **Stettin,**
Pelzerstr. 12.

Beabsichtige, mein

Hausgrundstückin groß. Obstadt, ca.
14 Morg. Land (ohne
Scheune, nun sofort zu
verkaufen. Dasselbe
eignet sich für jeden
Gärtner u. Handwerker.
Preis n. Vereinbarung.**T. Jax, Güttenburg-
Ostpreußen.**Aus finanziell. Gründen
verkaufe mein
Reutengut100 Morgen, einfl.,
15 Morgen gut. Weizen,
guter Acker (Rüben u.
Weizenboden), in better
Lage, prima Gebäude,
mit voller Ernte und
Inventar im Besitz
Stettin. Gef. Off. unt.
251 an das Dtländ.
erbeten.**Sattlermeister.**23 Jahreleibhänd., gew.
lacht Beschäftigung.
Angebote unter 228 an
das Dtländ. erbeten.**Achtung Landsleute!****Zeitgemäße Drucksachen**nach eigenen und gegebenen
Entwürfen, stellt für den
gesamten Geschäfts- und
Privatbedarf prompt,
sauber und preiswert her**Buchdruckerei CURT KRAUSE**Berlin NW 8, Siemensstr. 15, Hanja 8108
Führer: „Moglinor Kreisblatt, Moglino“

Ost=Archiv und Heimatmuseum

Beilage zum „Ostland“, Wochenchrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Jahrgang 1930, 7. Folge

Zur Hanfelerung des Deutschen Ostbundes in Hamburg.

Der deutsche Nordwesten und die deutsche Ostmark in der Vergangenheit.

Nebe des Staatsarchivars Prof. Dr. Reincke-Hamburg bei der Hanfelerung des Deutschen Ostbundes.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist unser Schicksal als Deutsche, unser Schicksal im Guten wie im Bösen, daß wir das Volk der Mitte sind. Die Engländer auf ihrer Insel im Schutze der See, von allen Raubbarn durch den breiten Wogenangelt getrennt — Italien und Frankreich mit ihren natürlichen Meeressperren und den schützenden Gebirgszügen —, Rußland in seiner gewaltigen Ausdehnung und mit seiner weiten Verbindung nach Asien hinein: sie alle kennen nicht die vielfachen Beziehungen geläufiger, wirtschaftlicher, politischer Art, die über unsere offenen Grenzen herüber- und hinüberfließen und die über Reichthum unserer geistigen Lebens, den besonderen Reiz unserer deutschen Geschichte ausmachen; sie alle kennen aber auch nicht den Druck, den flüchtigen politischen und auch kulturellen Druck, der auf einem Lande der Mitte lastet, lasten muß. Sie sind frei in ihrer Bewegung; sie können den Blick ungehindert nach eigenem Ermessen borthin richten, wohin es ihnen beliebt, oder brauchen doch nur nach einer einzigen Weiterreise vorerlässig Ausschau zu halten. Unsere deutsche Heimat dagegen gleicht auch im Frieden einer belagerten Festung. Wir stehen dauernd wie im Korre, Rücken an Rücken, und müssen ständig nach allen Richtungen der Winde drohe bereit stehen, unseren Heimatboden zu wehren. Einer für alle, alle für einen! Dringt auch nur an einer einzigen Stelle der Ring der Verteidigung zusammen, so führt zugleich die Weite keine Nachhelfer an anderen Stranten kann demgegenüber ausgleichen. Preußen und Dänemark laßt der Grenzmark; Schleswig-Holstein und die Wollmark; Rheinland, Pommern und Baden; Nieder- und Oberpfalz; uns alle bindet gemeinsames Schicksal zusammen. Wo ein Glied leidet, da leiden alle mit!

Dieses Gefühl wahrzunehmen, es wieder zu wecken, wo es eingeschlafen ist, das ist das Ziel, dem auch die Tugend des Deutschen Ostbundes in den Mauern unserer Stadt dienen will. In glücklicheren Friedenszeiten war das „Ostland“, das Rechte des Ostens auch solche des Westens, ja des ganzen Vaterlandes, fast in Weltgeltung geraten. Und jetzt, wo das gemeinsame Erleben des Weltkrieges langsam wieder zu verfallen beginnt, wo zugleich jeder einzelne in seinem eigenen Kreise gegen seine persönliche Not zu kämpfen hat, da kehrt wieder die gleiche Gefahr. Da soll es nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, meine Aufgabe bei heute sein, Ihnen die enge Verbundenheit des Westens und Ostens aus der Geschichte unseres Volkes aufzuzeigen. Sie zu erinnern daran, wie in der Vergangenheit gemeinsame Aufgaben gemeinsam aufgegriffen, gemeinsam gelöst sind.

Es ist unser Schicksal, in der Mitte Europas zu stehen; es ist das Schicksal des Germanentums gemein sei jeder. Dabei ist doch dieser Raum der Mitte selber in den verschiedenen Zeiten unserer Geschichte nicht der gleiche geblieben, er hat sich verlagert von Osten nach Westen und wieder von Westen nach Osten, und jetzt heißt die große Gefahr, daß auch neue ein Zug nach Westen und eine Abwanderung im Osten eintritt. Es gibt keinen Fleck deutschen Bodens, der nicht einmal im Laufe der Geschichte Grenzland gewesen ist, keinen deutschen Stamm, der nicht wenigstens einmal auf Grenzposten geendet hätte.

Als um Christi Geburt die Adler der römischen Legionen vom Rhein und von der Donau her bis in das freie Germanenland hineinmachten, als sie vorübergehend bis an die Niederrhein- und Oberrhein- und das Elbe hinauf bis an den Rhein und an die Donau zurückzogen zu werden, da liebet der Kern der germanischen Völker bis über die Weichsel hinaus nach Osten. Sagen, die später und die noch jetzt hiefür unklar sind, ja die heute mit fremdem Volkstum angefüllt sind, waren damals der unbestrittene Besitz der Völker unserer Stammes; dort lagen ihre Heiligthümer, dort standen ihre Burgwälle und Sittenstätten. Von damals her tragen die Weichsel, tragen Elbe und Oder samt ihren Nebenflüssen ihre deutschen Namen. Der Kampf fand im Süden und Westen, hier im Osten war ruhiger. Es ist, von Osten her erhielt das Germanenland seinen letzten Rückhalt; in Wäldern und an der Mittelsee erwarb das erste germanische Großreich, das wir kennen.

Ein halbes Jahrtausend später! Der Großteil der germanischen Völker des Ostens ist abgezogen, hat in der großen Völkerwanderung die Provinzen des römischen Reiches überflutet, hat auf fremdem Boden letzte Reiche gegründet und dann schließlich beim Aufbau der römischen Nationen des Westens und Südens sein wertvolles Blut hergegeben zur Schaffung jünger, aber fremden Volkstums. In Deutschland dagegen ist preisgegeben, ist verloren. Die dünne in Lande ab-

gebliebene Schicht vermag dem langjähigen Einstrom slawischen Volkstums gegenüber sich nicht in seiner Eigenheit zu behaupten. Um das Jahr 600 nach Christi Geburt sind namentlich Elbe, Saale und Weichsel, und die Ostgrenzen geworden. Hier ist die munde Stelle, die auf Sachsen, Thüringen, Franken und Bayern ruht jetzt die Last der Grenzmacht nach Osten, während nach dem ebenem geführten Westen hin die germanische Welle alle Schranken überannt hat.

Von dieser Ausgangsstelle aus, das heißt von Hamburg und Magdeburg, aus Raumburg, Wernburg und Regensburg aus, ist der deutsche Osten zurückgenommen worden. Als Karl der Große im 810 in Hamburg sein erste christliche Kirche gründete und sein Sohn Ludwig der Fromme 22 Jahre später hier ein Erzbistum schuf, da war freilich zunächst daran gedacht, die Nordküsten und die Skandinavien zum Christentum zu gewinnen. Aber von allem Anfang an verband sich damit naturnotwendigerweise die weitere Aufgabe der Mission unter den Wenden, die im östlichen Holstein und in Lauenburg jenseits des breiten Gürtels des Sachsenlandes saßen. Obwohl die Burg Gottes, nannten die Wenden in ihrer Sprache den Ort, von dem aus der Christentum sein neue Evangelium verkündigt wurde: Hamburg die „Missionmetropole, wie für den Norden, so für den Osten. Es ist ein eigenartiges Salomonstreffen, das gerade heute fast zur gleichen Stunde, an der wir hier tagen, auf dem Namen des Mannes, der diese Bewegung trug — Ansgar — in unserer Stadt eine neue Kirche geweiht worden ist. Sie werden es deshalb einem Mitgliede dieser neuen Gemeinde versetzen, wenn es vielleicht ein wenig höher über den Berg hinauf zum Berg der Bergzeit hinauf ist. Durch Ansgar und seine Nachfolger wurde Hamburg die Mutterkirche für das ganze Wendensland bis zur Dene, später auch für die ostföhlischen Gebiete. Von Hamburg und Bremen aus sind diese ganzen Segenden an Südküste der Ostsee für das Christentum gewonnen worden. Mit der Mission geht auch zugleich ein politisches Verbinden des deutschen Elements ein. Die Beherrschung der Mission werden begünstigt, oftmals auch durchzusetzen durch einen meist durch den Handel, aber mit nachfolgendem Erfolg, doch nach ohne dauerndes Ergebnis der Jahrtausende erfüllt. Das Ringen schwankt hin und her, von der Elbe und Saale vorwärts auf die Oder, und wieder bis zur Elbe zurück. Hamburg hat in dieser Zeit alle Leiden und Räte durchlebt, ist wiederholt von Dänen und Wenden bis zum Grunde verlor, doch immer aufs neue aufgebaut worden — Grenzerstreckung —, bis schließlich in der Zeit der Stauer und Welfen seiner Mann erlangt, der das Schicksal genobte. Ein kleiner Graf, Adolf II. von Schaumburg, Holstein und Stormarn, ist es gewesen, der die gemaltige Bewegung der deutschen Geschichte auslöste, der dem deutschen Volke den Weg zu seiner größten geistlichen Leistung gewiesen hat, der Kolonisation und damit der dauernden Wiedergewinnung des deutschen Ostens.

In Olshofen, einen guten Tagesmarsch von hier, begann das Werk. Es war im Jahre 1143. Die norddeutschen Sachsen hatten kurz vorher, als vortreibend kein Führer über sie geht, das merkwürdige Wagnis unternommen. Da fandte Graf Adolf nach den Wäldern des Chroniklers Irine „Wien aus in alle Lande, nach Sländern und Holland, nach Utrecht, Weiffallen und Brissland, und ließ alle, die an Mangel an Land litten, aufzuerstern, sie sollten mit ihren Familien herkommen; sie würden finden ein Land noch besten Boden, geräumig, reich an Frucht, Fisch und Fleisch im Überflut und lockende Weiden. Den Holsteiner und Stormarn aber ließ er sagen: „Habt nicht ihr das Land der Slaoten unterworfen und mit dem Blute Eurer Brüder und Väter erkaufte? Warum kommt ihr als Letzte, es in Besitz zu nehmen? Seid doch die Ersten und wachtet härter in das liebliche Land, bebaut es und nehmt Teil an seinen Früchten; denn Euch gehören die Erträge davon, die ihr es aus der Hand der Sinda geriffen habt.“ Auf diesen Auftrag erhob sich eine unglückliche Marme aus vertriebenen Wäldern, und sie kamen mit ihren Familien und ihrer Habe in das Wägrische Land zum Großen Adolf, um das Land in Besitz zu nehmen, das er ihnen verprochen hatte.

Ein nachsteht notwendiges Geschehen! Zum ersten Male wieder hatten die Deutschen den Zugang zur Ostsee gewonnen, der Ostsee, von der sie nicht weniger als ein halbes Jahrtausend abgegrenzt gewesen waren. Dort in dem Neuland, angeht der Ostsee, auf einem großen Inselreihen in der Trave, gründete der Graf im folgenden Jahre die erste deutsche Handelsstadt des Ostens, Lübeck, das bis heute König der Ostsee! Vierhundert Jahre sind es vor allem gewesen, Männer von Seefahrt und Verstand, von Mänsler und von Barthel, die die Ostsee zu beherrschen mochten. Sie sind die eigentlichen Väter alles Deutschthums an dem Gelände der See!

Das Beispiel des Schauenburgers, der schließlich sein Lebenswerk auf dem fiegriechen Schicksale des Demmin mit dem Eade bezeugt hat, fand schnell Nachfolge: in Vauenburg, im westlichen Mecklenburg unter dem Schwahe Heinrichs des Pömen; und nun ergiebt sich hier fast 200 Jahre lang ein Strom niederjählicher und niederländischer Einwanderer von Westen nach Osten, der Küste entlang bis zur Oder und hinaus bis nach Wismar. — Schon der Altmark mäht sich ein mächtiger Strom über die Elbe ins Brandenburgische und teilt sich in zwei Stränge, auf Pommern zu der eine, nach Schlesien hinein der andere. Und ein dritter Zug legt von Thüringen aus in das Land Meissen und weiter in die Lausitz hin. Eine wahre Völkerverwanderung, wie ein Raub, die das ganze nördliche Mitteleuropa von den Niederlanden bis zur Elbe ergreift! Was bräute ist in Sländern das alte schöne Auswandererlied aus jenen Tagen nicht verklungen:

Raar Ofland mille ni reiden,
Raar Ofland mille ni met,
Wol ower de groten Heiden,
Tijsch ower de heiden,
Dar is een betere Stett!

Die Neuankömmlinge stießen die bisherigen Bewohner jumeist ruhig in ihren alten Dörfern weiter. Aber mo schöner, wo fruchtbarer Boden war, die Wenden nahen ihrem ursprünglichen Heimatsplatz nicht zu meistern vermochten, dort setzten sie sich. Sie rodeten die Wälder und schufen neue Wohnstätten. Mit dem deutschen Pfuge und mit der Waldbaut, mit ihrer harten Hände täglicher Arbeit haben sie sich ihre neue Heimat gewonnen und zu eigen gemacht.

Und wie hier der W a u e r , so dehnte von V i b e k aus der deutsche Kaufmann seine Handelswege weit und weiter in ein Gebiet hinein, das vordem seit Menschenaltern Skandinavier und Wenden allein überließen gewesen war. In den Küsten der Ostsee entstand Stadt neben Stadt, Klostergründungen Vibeks jumeist, und befrist mit den gleichzeitigen Nachkommen jener ersten norwegischen Kolonisationsgeneration. Diese Städte fanden vielfach zunächst noch völlig allein inmitten fremden Volkstums, und nur der ständig erneuerte Zugang aus dem Westen konnte sie in ihrer Eigenart erhalten. Allein an einer Stelle, im äußersten Nordosten, ist ein größeres zusammenhängendes Gebiet in Angriff genommen worden, Völand und Eiland. Nicht auf dem Pannege zu Pferd und zu Wagen, als den Schiffen, die von der Crone, von Vibek und h e i l i c h e s Deutschland in sein Land gekommen. Vibek war der Auswandererführer nicht nur, sondern auch zugleich der Organisator des ganzen Unternehmens. Ein Dampfer von Bremen war der Führer des Kreuzheeres, er wurde der Gründer von Riga und erster Bischof dorthin und im Jahre 1202 der Stifter des Ritterordens der Schwertrüder. Niederjählicher, vor allem westfälischer Adel, niederjähliches Bürgerium, Kaufleute, Seefahrer und Handwerker, — all diese Stämme trafen sich in dieser entsehrten Kolonie Deutschlands zusammen. „Durch das Blut kurer Väter und Brüder, kurer Söhne und Frauen“, so schreibt 1261 ein Ordensmeister aus Völand nach Vibek, „ist das Feld des Glaubens in diesen Landen wie ein auserdürter Garten oft benetzt worden“, und ebenso erkennt der Bischof von Dorpat 13 Jahre später, gleichfalls in einem Schreiben an Vibek, an: „Durch die Mühen, die Schätze und das Blut der Kaufleute ist die junge Kirche in Völand und Eiland zur Erkenntnis ihres Schöpfers unter göttlicher Gnade oftmals geführt worden.“

So hatte in zwei Menschenaltern das Deutschland ein gemaltiges Reichland im Osten gewonnen, ein zweites Deutschland dem Umfangs nach, gewiss noch nicht zu selten West, aber als ausrichtscolle Kolonie, die nach und nach ganz eingebudelt werden konnte. Da wurde politisch alles wieder in Frage gestellt. Während der hauseigenen Wirren im Ausgange des zwölften Jahrhunderts war im Norden eine neue großmächtige Kräfte von geradezu elementarem Ausdehnungsdrang und Selbstgefühl, — Dänemark. Seit der vereinsgünstigen Doppelwahl im Deutschen Reich 1198, die das damals auf dem Höhepunkte seiner Macht stehende Reich auf Jahrzehnte in zwei feindliche Heerlager zerriß, gelang es dem Dänenkönig Waldemar dem Sieger Schritt vor Schritt das deutsche Reichland seinem Großreiche einzugliedern. Erst Holstein, dann Vauenburg, Mecklenburg, Pommern und die Inseln, selbst Völand geriet unter dänische Vormachtigkeit. So ist es, als sollte das ganze deutsche Volkstum des Ostens in einen doch schließlich fremden Staat aufgehen, dem alten Deutschland entfremdet und als Eade skandinavisiert werden. Zum ersten Male zeigt sich hier die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Nordostens und des Ostens in entscheidender Stunde!

Auf dem Wankfuß von Bornhöved, am 22. Juli 1227, fand die Dänenbergherzöge ihr Eade — hier in Holstein und damit zugleich für den ganzen Osten. Holstein und Mecklenburg hatten sich als erste erhoben, ihnen schlossen sich alsbald Hamburg und der Erzbischof von Bremen an, doch keine ganz Ausgeschlossen erweist dieser Entscheidungsschritt durch den Eintritt Vibeks und Völands. In einem demüchtigenden Schreiben von der Diäne an die Crone ist es das dem ausgedrückt worden: Gegenseitige Liebe und Verehrung verbindet uns, gemeinsam sei uns der Friede, gemeinsam der Krieg. Es sind daiselben Klänge, die von da an in immer neuen Wendungen in der politischen Korrespondenz Vibeks und der Ostdeutschen wiederkehren und die ihn bis heute, noch heute gültigen Ausdruck gefunden haben in einem Schreiben Reals von Eade des 13. Jahr-

hunderts. „Wir gehören zusammen wie die beiden Arme des Kreuzigten (ita nos invicem esse debemus sicut duo brachia crucifixi).“

Damals, bei Bornhöved, ist dieses herrliche Wort zum ersten Male Wahrheit geworden: West- und Ostdeutschland reichten sich die Hände. Der Stütz des blutigen Tages war: Deutsche Zukunft für den Osten, deutsche Zukunft für die Westküste. Dieser eine wahrhaft große Tag führte die deutsche Nordmark, Pommern und bald auch Schlesien in sein Fruchtbare mit der Seine, der Elbe, jener Band deutscher Kaufleute und Städte, der in den trugreichen und zerrissenen Jahrhunderterten unserer mittelalterlichen Geschichte dem deutschen Namen für ganz Norduropa zum gestellten machte. Bornhöved rettete das baltische Deutschland, und schließlich Bornhöved ließ die Grundfragen für das große Werk des Deutschen Ostens in Dreuhen. Der Großmeister Hermann von Salza kam damals auf dem Weg über den kaiserlichen Hof, ist es gewesen, dem Vibek inmitten des Kampfes mit Dänemark seine Erhebung zur freien deutschen Reichsstadt verdankte. Er hatte schon damals seine ersten Verbindungen nach dem Norden geknüpft, und wenige Jahre nach Bornhöved konnte er es wagen, seine Ordensbrüder in Dreuhen selbst einzusetzen. Wie es Kreuzritter aus Vibek im Norden gesendet waren, die vornehm im Stillen Lande den Deutschen Orden geliebt hatten, ja was es Vibeks, Hamburgs und Heiligsens Gemütern ist ihm den Weg zu seiner weltgeschichtlichen Aufgabe frei gemacht hat.

Am weiteren Aufbau des Ordensstaates hat denn freilich ganz Deutschland teilgenommen: Alle deutschen Stämme haben für das große Werk ihre Söhne hergegeben. Nur an der Küste, in den handelsreichen Danzig und Ebing, tritt norddeutscher Einschlag stärker hervor: Hier haben baltisches Blut, baltische Denkart, baltisches Recht Fuß gefaßt. Im übrigen gilt es: Dreuhen eine Kolonie Gesamtdeutschlands! Hier mochte aus dem Stammesausbau und der Art nach Dreuhen als Oazus des Heeren letzter stehen als etwa Pommern oder Völand, politisch war dafür das Baue, das die beiden Kreise umfaßte, um so enger. Während überall sonst nur die Städte, nicht aber zugleich das lichte Land dem Körper der Hanse angehörte, war das gesamte Ordensland in voller Ausdehnung und waren seine führenden Körperschaften baltisch. Ordensbaukamt und Hansebaukamt sind von gleicher hoher Eigenart: Hart und herb, groß und kriegerisch. St. Marien in Vibek und Danzig und die Ordensbrüder sind wie Schwelmer von einer und demselben Stamm. Vibek und das Ordensland sind in Wahrheit die beiden tragenden Säulen deutschen Lebens im Norden und tragen hier gemeinsam für zwei Jahrhunderte, auf denen noch heute heller Glanz liegt, in den Tagen ihrer gemeinsamen Blüte, alles, aber auch wirklich alles, was in die Zukunft meist Weggenossen, Arbeitsgenossen, Erfolgsgenossen, Schicksalsgenossen!

Schicksalsgenossen! aus darin, daß beide fast zur gleichen Zeit vom großen Schwall der Geschichte abtraten. In dem gigantischen Kampfkaufzeitigen zwischen dem Norden und dem Süden, in der Reformationszeit um die nördlichen Reichs unterthan ist die politische Macht der Hanse zusammengebrochen. Bald hernach gingen Kurland und Völand dem Reich verloren, weil sich kein Arm mehr zur Hilfe für sie erhob. Die Reste des alten Ordensstaates retteten sich — es war mirklie eine Rettung! — in das westliche Herzogtum Dreuhen, mußten aber die politische Selbstständigkeit anerkennen. Was der Verlust dieser beiden tragenden Pfeiler in Wahrheit bedeutete, das wurde völlig erst hundert Jahre hernach klar, in den Zeiten des unjüngeren großen Kampfes, der für mehr als ein Menschenalter ganz Deutschland zum Ringplatz aller europäischen Nationen mochte. Der Ring der Verteilung war durchbrochen!

Da sind es die Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg, da ist es vor allem der Große Kurfürst gewesen, die an die verwaiste Stelle der alten Grenzmarken des Nordens und des Ostens getreten sind. Es ist wie ein Symbol, daß der Staat der Hohenzollern, wie er das alte Ordensland in sich aufnahm, so auch nach ihm sich P e t e r s e n genannt hat, nicht zufällig, nicht ohne tiefen Grund, sondern mit leidenschaftlicher Aufre, der da dem deutschen Volk jubelte: „Was sind Deutschlands Ströme, was sind Rhein, Weser, Elbe und Oder anderes als fremder Nationen Gefangenel Gedanke, daß du ein Deutscher bist.“ Wir in Hamburg haben es auch nicht vergessen, daß die gleiche Macht von Osten her wimal die schreitende Hand über Hamburg gebreitet hat, als Dänemark die Stadt zu überfallen suchte. Denn aus jener ersten Zeit der Belagerung auf es gleich, ob Berlin oder Hamburg angegriffen wird! „Es wurde Dreuhen der Schirmherr Hamburgs und ist es über mehr als ein Jahrhundert geblieben. In der gleichen Zeit wurden langsam Schritt vor Schritt in gebuldiger Arbeit die fremden Mächte aus dem deutschen Norden wieder verdrängt, der deutsche Osten mit dem übrigen Deutschland verbunden und Danzig, das rote Kleinod, wieder zurückgebracht. Engle Verbundenheit, Schicksalsgemeinschaft!

Auch daran dürfen wir erinnern, daß während dieser Zeiten vom 16. bis 18. Jahrhundert ununterbrochen gelitige und wirtschaftliche

Säben hin und her liefen: in den Anfängen der Reformation auch, als Hamburg und Königsberg Stützpunkte der lutherischen Propaganda, die beiden einzigen in Norddeutschland waren; in den Zeiten der dogmatischen Kämpfe darauf; Hie Olander in Königsberg, die Apia in Hamburg! Dann im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, als in Preußen und in Hamburg zugleich erste Anfänge neuer deutscher Dichtkunst aufblühten. „Ich brauche nur an Heinrich Albert und an Simon Dach zu erinnern, an das ewig junge „Änchen von Barau“ und „Ein getreues Hertz wissen“, — auf der anderen Seite an Ramen wie Johann Witt, Philipp von Jelen und Georg Crellinger hier in Hamburg. Von beiden in Hamburg gegründeten Dichtergesellschaften der Zeit, der Tischgesellschaft oder Rosenplanz Jelen und des Tischmannenorden Witt hat die ganze Dichterschule Preußens und Ostlands in besonderen Gruppen sich angegeschlossen. Dazu kommen die engen wirtschaftlichen Beziehungen, vor allem zwischen Hamburg und Danzig; war doch noch immer die Ostsee die belebteste Wasserstraße der Welt und Hamburgs Schiffsahrt durch den Sund zuzeiten die stärkste unter derjenigen aller deutschen Seestädte. Manah Danziger, manah holländischer Kameel ist auf dem Wege dieses Handels und Verkehrs nach Hamburg und Lübeck versandt worden und ebenso umgekehrt von dort nach hier. Hanseatischer Gemeininn blieb eben erhalten, auch wenn die alte Form zerbrochen war. Zu diesen alten Beziehungen treten — dank den Kanalbauten des Großen Kurfürsten und seiner Nachfolger — neue zukunftsreiche Binnenlandverbindungen an. Durch den Mittellandkanal wurde Hamburg zur eigentlichen Seepforte Schlesiens: der größte Teil der schlesischen Weinhandlung ging über den Südrhein nach Hamburg und über Hamburg in die weite Welt. Noch heute besteht es in hiesiger unbekannt — eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Hamburg und Breslau. Aber die Tette und Waerthe war und ist noch heute selbst nach Polen und ins nördliche Polen hinein ein denn auch nur befriedigender Verkehr geschaffen worden. So war Hamburg wirtschaftlich mit den ganzen ostpreussischen Grenzmarken verbunden und mit der Eigenart ihres wirtschaftlichen Verkehrs voll und ganz verknüpft.

Ein neues Bild — die Franzosen! Die ganze deutsche Nordseeküste, ganz Westfalen und Niederelben, dazu Hamburg, Venedig und Lübeck in Napoleons Hand, ein Teil des französischen Kaiserreichs, durch Volkstoten gegen das übrige Deutschland abgeperrt; Mittel- und Südbestland in millenlosem und hoffnungslosem Besatzenverhältnis! Da ist im deutschen Osten die Saat der Befreiung entsprossen worden, durch Storck's Tod von Couragien, durch die Erhebung in

Ostpreußen und Schlesien. Von dort aus dem Osten aber ist der Junke logisch kräftigergeprungen zur Niederelbe, und Hamburg, die verschrieene Bremerflaot, gab hier das Signal. Wir wollen genäh nicht aus Lokalpatriotismus das, was hier gefahret, der großen preussischen Bewegung gleich stellen. „Vielleicht, zu vieles ward hier versäumt, und in Hamburg hat seine versühte, selbst geleistete Erhebung schon abgeklungen müssen. Aber es blieb doch in dem Bewußtsein der ganzen Nation tief eingegraben, daß der Osten und die deutsche Wallerkante als die ersten hier gegen den Weltetocroder empört hatten, Bauer und Abel dort, Bürger hier, Schicksalsgewissen über hunderte von Kilometern hinweg.“

Und noch einmal in jüngerer Vergangenheit haben sie zusammengegriffen in gemeinamer Verteidigung das abgeleitete Heimathaus der Ostmark. Cannenberg! Neben den Schützen des oberelbischen Landes standen hier im Brennpunkte der Schlacht, bei dem hart umkämpften Sobesstein, die Landwehrleute aus Schleswig-Holstein und den Hansestädten, die Landwehrregimente 31, 75, 76 und 84 der Landwehrdivision v. d. Goltz, und wirkten mit zu diesem ewig denkwürdigen Siege der deutschen Waffen. Auch an den maurischen Seen, bei Zank, vor Oppom, an der Angerapp, in der großen maurischen Winter Schlacht haben sie mit gefochten. „Manden treuen Sohn unserer Stadt dort der kühle Nasen, manches Kreuz auf den Gräbern Ostpreußens erinnert an die Kameraden von der Wallerkante, und von den Überlebenden jener Tage ist sicher manch einer heute in unserer Mitte.“ — Wieder, nach dem unglücklichen Ausgange des großen Krieges, ist der deutsche Osten in Ost. Deutsches Volk ist uns entgegen, wie ein Sichel im Ozean im Sturm und kämpft um sein Leben in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges. Da heißt es noch einmal, die durch mehr als ein Jahrhundert deutscher Geschichte geheiligte Schicksalsgemeinschaft bewahren, in gemeinamer stiller Arbeit neuen Aufbaus, nicht nur mit Beiträgen und mit schneller Begeisterung, die sich billig für Köchte doch wieder mit vordem ein gewaltiger Strom der Bauer- und Siedler sich oftmals ergießen, der Männer, die den Pflichten im Gemeinamen die Ehre nicht einmal wieder heißen wie in die: Nach Ostland wollen wir reiten, da ist eine bessere Stätt! Und möge es dann wie im Eide den Reuungskümmigen aus der neuen Heimat entgegenkommen: Willkommen sollt ihr uns werden, willkommen sollt ihr uns sein! Denn: wie in den Zeiten der Hanse: wir gehören zusammen wie die beiden Arme des Kreuzes, wie die Arme eines einzigen Leibes, als Glieder eines und desselben Vaterlandes: Deutschland!

Schulisches und „Anderes von Friedrich dem Großen aus dem Negeland.“

Von Oberlehrerhulrat a. D. F. Frauke, Vorsitzender

(Schluß)

Man zurück zu den schulischn Zuständen des Negelandes bei der Weisgeregelung durch Friedrich den Großen.

Zugegeben werden muß, daß in den allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang des polnischen Staates im 18. Jahrhundert auch die Deutschen Schulen mit hineingezogen worden waren, und daß die in den Föderationskriegen einliegende Völkerverfolgung in erster Linie diese betroffen hat. Hieraus erklärt sich auch der tatsächlich vorliegende Verfall der deutschen Schulen, wie er aus dem vom König 1777 und 1778 veranfaßten Erhebungen ersichtlich ist. Es wurde festgestellt, daß in den Städten des Negelandes 27 katholische und 28 lutherische Lehrer vorhanden waren, auf dem Lande 50 katholische 162 lutherischen Lehrern gegenüberstanden.

Die in den deutschen Gemeinden aufgedeckten Verhältnisse unterschieden sich aber nicht wesentlich von dem durch die Schul- und Kirchenverhältnisse des Negelandes im allgemeinen in allen preussischen Provinzen gemauenen Bilde.

Die Beratung der Lehrer war ausschließlich Gemeindeangelegenheit. Sie wurden gemäß nach Beratung durch die zuständigen Geistlichen. In den Schulordnungen war zu ihrer Befähigung der „Konsejus“ des Grundherrn einzuholen. Die Holländerien hatten sich in ihren Gründungsprivilegien meist das Recht der Beratung eines Schulmeisters vorbehalten.

Was den Unterricht anbelangt, so ist ermindest, daß in den meisten Gaudgemeinden nur im Winterhalbjahr unterrichtet wurde, in einzelnen allerdings auch im Sommer, dann aber nur von sechs bis acht. Als Unterrichtgegenstände sind Religion, vornehmlich Katechismus und Kirchenges, Lesen, Schreiben und Rechnen zu nennen, letzteres aber nur für Knaben. Auch die Kunst des Schreibens wurde den Mädchen vielfach unterhalten.

Es ist zu bemerken, welche gesunde und tüchtigen Charaktere diese Schule ergaben hat. In Anblich müssen hierbei allerdings die einfachen und durchsichtigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die stille Abgeschlossenheit der Erziehungsstätten und die patriarchalische Verfassung des Hauses gebracht werden. Es ist nicht wenig gesagt, daß der Familienvater gleichzeitig der Schöpfer seines Hauses war. Es können deshalb, wie bereits erwähnt, die Schulverhältnisse in den deutschen Gemeinden des Negelandes nicht schlechter angesehen werden als die vor Erlich der „Principia regulativa“ (1736) und des Generalaufschul-

der Ortsgruppe Dresden des Deutschen Ostbundes.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers.)

Reglements (1763) im übrigen Preußen aufgedeckten.

„Nach dauerten die Verhandlungen um den Erwerb Westpreußens und des Negelandes, das da war Friedrich schon eine Schaar seiner besten Beamten in das beruhtgewirtschaftete Land“ (Sulzow Freytag). Was bis dahin Schlesien war, wurde nun Westpreußen mit dem Negeland, die drei Verbandsstädte. Er erkannte, daß es nicht genüge, das Land wirtschaftlich durch Herstellung großer Wasserstraßen an Preußen anzuschließen, sondern daß die 170 000 neuememmen Wohnort auch zu „preussischer Landessart“ erproben werden mußten.

„Weißlich gebe ich“, heißt es in einer Kabinetsorder, „dem Kammerpräsidenten Dombard auch auf, daß, um dem gemeinen Mann zu so fern von der polnischen Sklaverei zurückzubringen und zur preussischen Lebensart hinzuführen, derselbe Dombard dahin sehen und bedacht sein soll, Schulmeister in den kleinen Städten und auf den Dörfern anzustellen.“

Die Regierung nahm sofort das Recht der Befähigung der Wahl aller Lehrer in Anspruch und machte diese Befähigung von der Ablegung einer Prüfung abhängig (Grüner).

Bemerkenswert ist, das zum Beispiel von Schneidemühl nur ein lutherischer und ein katholischer Lehrer zur Befähigung vorgeschlagen worden sind, dagegen kein Rektor wie aus den umliegenden Städten Schönau, Cernikau und Kolmar. Erklärend ist bemerkt, daß die Rektoren Scholagen sein mußten, um gleichzeitig die evangelischen Pfarramtsgelüste mitzuführen.

Als ein eigenartiges Mißgeschick es zu bezeichnen werden, daß sämtliche Schullehrer des großen Königs bis zum Jahr 1778 von der höchsten Verwaltungsbehörde der neu erworbenen Gebiete, der Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder, nur in Westpreußen durchgeföhrt waren, dagegen nicht in Negeland. Die letzten Jahre ist Rektoren Scholagen sein mußten, um gleichzeitig die evangelischen Pfarramtsgelüste mitzuführen.

Folgende schulische Maßnahmen waren bis 1778 in Westpreußen verfaßt oder durchgeführt, und zwar ohne Beteiligung des Negelandes:

17 (Januar): „Der Versuch einer General-, Schul- und Seminaranstellung.“ In diese sollte jeder neu ernannte katholische Pfarrer das erste Quartal seines Benefiziums einholen. Als Grund der Auffüllung der Rolle auf diesem ungewöhnlichem Wege wird folgender angegeben: „Alle politischen Kandidaten sollten vor ihrer

Verufung in ein geistliches Beneficium in den Lehrerseminaren zu nördlich eine Zeitlang Information nehmen und sich darüber mit Ämtern legitimieren, damit sie imstande sind, zunächst bei ihrer Verbesserung auf die Schulen und die Verahrt die erforderliche Attention zu nehmen.

Bemerkenswert ist, daß die Bischöfe von Kalm und Ermland aus Gründen der allgemeinen Rett der Kirche und ihrer Geistlichen die Durchführung ablehnten. Der König fand es für gut, „annoch Abhandlung“ von der Einrichtung der Kasse zu geben.

1774 (Juni): „Kabinettsorder zur Einrichtung von lutherischen und katholischen Schulen in den Ämtern.“ An den Orten, nur wo polnisch gesprochen wurde, sollten die Lehrer des Polnischen und des Polnischen in Wert und Schrift meistlich sein. In den Ämtern (Kgl. Domänen), aber auch in den Orten, welche der König die Schulmeister auf seine Kosten „etablieren“, er hoffte, daß der Adel „zukünftig“ folgen würde.

1776: „Stiftung eines Schulfonds von 200 000 Rthl. zum Ankauf von Schulbüchern.“ Die davon zu geminnenden „Revenuen“ sollten zu „Jotanen Defuisse ausgelegt“ werden. Von ihnen sollten die Lehrer auf den Kgl. Domänen selbst werden; zur „Etablierung“ der andern sollten Weibchen gepflanzt werden. Zu bemerken bleibt hierzu, daß die Erbauung der Schulhäuser und ihre Unterhaltung, abgesehen von den Kgl. Domänen, Gemeindegeldgehältern waren. Nur das Bauholz wurde unentgeltlich aus den Staatsforsten abgegeben.

1777: „Spezialbefehl an die Kammerdeputation in Bromberg“, „ehrerzählig“ zu berichten, „wie weit es in den Departements gekommen ist wegen der zu treffenden Schulanstalten und anzusetzenden Schulmeister.“

Das rasche Drängen auf schnelle Erzielung aller Staatsgeschäfte geht um Charakteristikum des alternden Königs.

Die Kammerdeputation in Bromberg war nicht wenig betroffen; sie mußte nur, daß die 200 000 Rthl. für das westpreussische Departement, aber nicht für die „Regierungsprovinz“ bestimmt seien; „sie selbst hätten keine Fonds; sie hätten deshalb bis jetzt weder Schulmeister ansetzen können, noch hätten sie Nachrichten empfangen, um folgende und wieviel davon ausführen sie würden.“

Erst 1778 war sie in der Lage, einen entsprechenden Bericht der „Generalabsicht in Berlin vorzuliegen.“ Die Schl. der in Stadt und Land fehlenden katholischen und evangelischen Lehrer betrug 182. Zur Einsetzung dieser sowie zur Aufhellung des Einkommens der vorhandenen Lehrer wurde nun zu dem Anteil, den der Reichsdistrikt an dem „Westpreussischen Schulfonds“ von 200 000 Rthl. hatte, ein jährlicher Zuschuß von 9445 Rthl. aus der Stadtkasse für erforderlich erachtet (nach Grüner). Die für Westpreußen in dem Jahren 1774–78 getroffenen Maßnahmen wurden nun mit höchster Befehlsmacht auf den Reichsdistrikt ausgedehnt und hier durchgeführt.

Wie der König in seiner Verwaltung lezte und alle Verhältnisse bis ins kleinste durchdrang, beleuchtet folgender Vorgang: Weil ein Teil der für den Reichsdistrikt benötigten Lehrkräfte 1783 noch unbesetzt war, hatten von den Weibchen zu den Lehrergehältern 1618 Rthl. 6 Gr. erparnt werden können, die hat in den Kassen lagen. Die Deputationskammer in Bromberg hatte vorgeschlagen, den Betrag für den „Abforderten Reichskollegien-Tabakpfeifensfonds“ als Vorbehalt zu überweisen. Der Vorbehalt wurde vom König sehr unangenehm aufgenommen. Die Kammer mit ihrem Präsidenten von Brankenhoffen an der Spitze sog sich seinen schriftlichen Tadel zu. „Diese Geister seien zu keinem anderen Zweck, als die Schulen zu fördern bestimmt und dürften deshalb auch nur für sie verwendet werden.“ „Unsere höchste Person, heißt es dann weiter, „glaubt unfehlbar, daß dies alles schon eingerichtet ist.“ Höchst unangenehm wurde es aufgenommen werden, wenn auch nur das geringste anders als zu dem bestimmten und angemessenen Zwecke sollte erparnt werden.“ Auch den von ihm (König) ernannten Kammerpräsidenten von Brankenhoffen löst er keine Unruhe fühlen. „Jhm trau' ich schon längst nicht mehr!“ war eine der dralligsten Bemerkungen am Rande des Spezialrekrpts.

Aus vorstehendem erkennen wir, wie die Volksschule des Reichsdistriktes dem König nicht auf ersten Anblick gelangen ist, wie aber hohe Ziersprüche, gepaart mit rascher Tätigkeit, ihr das Fundament gemauert und sie zu einer der ersten Aufgaben der Zeit adäquaten Staatsinstitution gemacht haben.

Friedrich der Große hat die Schulgesetzgebung und das Schulrecht auf Grundlagen gestellt, welche 150 Jahre lang nicht verlassen zu werden brauchten. Er nahm gegen die Kirche das Schulaufsichtsrecht für den Staat in Anspruch. Wie politische Gemeindefunktionen zerlegt er an der Schule, indem er sie als Organ der Schulverwaltung aufstellte. Er übertrug die Unterrichtsverwaltung „Principia regulativa“ und dem „Generalinspektoralwesen“ (auch er das Fundament, auf welchem die preussische Schulverwaltung stehen bauen konnte. Und so ist die Volksschule des deutschen Ostens ein einheitlicher Organismus mit der preussischen Volksschule geworden.

Aber die Stellung Friedrich des Großen in der Geschichte der Volksschule ist in der pädagogischen Welt gelirrent worden. Während ihre einen als „Vater der Volksschule“ (z. B. Schiller, G. Meier (Seidel), urteilen andere geringfügig über ihn. (Nach Grüner.) Ohne zu übertreiben, kann ausgenommen werden, daß auch das moderne Volksschulwesen letzten Endes immer noch auf seinem

„Generalinspektoralwesen“ steht. Hierbei soll nicht an die Bestimmungen über Schulgesetzgebung und über das den Geistlichen obliegende Geschäft der Inspektion der Schulen gedacht werden. Sie sind den seit 150 Jahren gewandelten Begriffen über Staat, Volk und Volksschule mit Recht zum Opfer gefallen, aber die tiefe Erhaltung der der Schulpflicht durch die Schulen und der Lehrer ist notwendig, alle letzten Schulverordnungen und Schulgesetze zu sein. Als Vorwurf wird gegen den König erhoben, daß er bei Durchführung der G. V. R. auf halbem Wege stehen geblieben ist, daß er die offene Ablehnung der neumärkischen und pommerzischen Grundbesitzer, welche sich sowohl gegen die Erbauung von Schulhäusern, als auch gegen die Anerkennung der Schulpflicht durch die Eltern, bisangewandt habe, bestes Mittel in Ermahnung von berufsmäßig ausgebildeten Lehrern sowie ausgewählten Soldaten zu Schulmeistern gemacht habe. Letztere Maßnahme verstehen wir leichter, wenn wir daran denken, wie liberer für das Reich auch heute noch die jugendliche Bevölkerung seiner ausschließlichen Verwaltungsvermögen ist.

Genau jüdisch wie auf dem Gebiete der Schule gestaltete sich die Tätigkeit des Königs in den übrigen Verwaltungszweigen. Auf polnische Staatsämtern hatten die Vorgesetzte der Verbindung seiner zu großer Stromgebiete wie das der Weichsel und das der Oder erkannt. Die Ausführung war einerseits an dem Unvermögen des polnischen Geldbalkens gehindert, andererseits an der ansehenden bestehenden technischen Unmöglichkeit, die zwischen Brate und Regie liegende Wasserstraße zu überbrücken. Die Ausführung wurde gestoppt, als im Jahre 1766 in einem Zeitraume von 16 Monaten und nur mit einem Kostenaufwande von 740 000 Reichsthalern. Die am Kanalbau beschäftigten Arbeiter wurden Siedler; die zahlreichen Kolonistenführer zu beiden Seiten des Kanals und der mittleren Weichsel verdanken ihnen ihren Ursprung. Es sind nur wenige unter ihnen, von denen nicht gesagt werden kann, daß auch ihre Schulchronik in die Zeit des „Alten Iris“ zurückreicht.

Am 17. März 1767 wird ein anderes Projekt des Königs erwähnt zu werden, nicht minder großartig. Es ist der von ihm geplante Schiffahrtsweg zwischen Rügen und Ostsee über Rüdow, Ruckettiner See und Persante. 900 000 Reichsthaler hat er zur Ausführung dieser Wasserstraße bereits zur Verfügung gestellt, als sein Tod im Jahre 1786 den großartigen Plan begrub, nicht für immer, denn solange die polnische Grenze vor den Grenzen Preussens liegt und die Ostsee nicht in sein Gebiet des Großen im Westen an Ostsee, Oder und Sudeten läuft, hat diese Wasserstraße keine staatspolitische Berechtigung.

Man hat zwar über die Stellung Friedrich des Großen als Volkserzieher geirritet; unumstritten ist aber seine Stellung im Hinblick seiner „Kulturhäuser“. Er hat, von Segen und Ansehens umgeben, einen so hohen Grad des Wohlstandes herbeigeführt, wie es ihm „Deshalb haben die Enkel und Urenkel seiner Väter aus den „Friedrichianischen Kolonistenbüchern“, ebensowenig wie die aus den Holländer- und Schulbüchern seiner Vorfahren, als der Könige wiederkehrte, an welchem der Reichsdistrikt 100 Jahre bei Preußen war. Man hat ihm im Jahre 1872 auf dem Friedrichsplatz in Bromberg ein solches Denkmal gesetzt mit der Inschrift: „Die dankbaren Bewohner des Reichsdistriktes ihrem großen König.“ Es war im Jahre 1916 eine bedeutende Vorfahre der Deutschen, es nicht in die Hände der Polen fallen zu lassen, da zu erwarten stand, daß es von diesen noch bekannten Vorbildern ebenfalls durch den Streikentwurf geliebt werden würde. Es wurde noch Schandemahl geteilt.

Verteilt über die große König an den Ufern des Saffes, der in seinem Rügen-Ostsee-Kanalprojekt die größte Rolle spielte, binneinander in das Vergnügen, dem er in dem letzten 10 Jahren seines Lebens nicht nur den Stammland seiner Verwaltung, sondern auch seines Glückes aufgedrückt hat, das Geistes, der auch die Tage des polnischen Unlutes überdauert hat und dessen Träger nie zu Polen gekommen wären, wenn der größte Betrug der Weltgeschichte durch Worterhaltung des Selbstbeherrschungsgedächtnisses nicht an ihnen verübt worden wäre.

Schulgesetzgebung.

Aber Carltheodor Richard Wittling.

den bekannten „Polener Oberbürgermeister“ (1891 bis 1902), berichtet über Mitarbeiter, Meibter Arthur Krosthal in einem ausführlichen Aufsatz im „Deutschen Biographischen Jahrbuch“ Band 5 (Stuttgart 1930). Vor allem schilbert in ansehnlicher Weise der Verfasser die lebendige Persönlichkeit Wittlings, ebenso sein bahnbrechendes Wirken in Polen, das gerade unter seiner Verwaltung zur modernen Schulpflicht emporwuchs. Da Krosthal bei seiner Arbeit auch verlässliches archaisches Material, Denkschriften Wittlings usw., benutzen konnte, ist der Aufsatz auch wissenschaftlich von Wert. — Die Polen haben sich über Wittling „Verdienste“ hinwegsetzen zu dürfen geglaubt und die „Wittlingstraße“ in eine „Julia Libelta“ umgewandelt. Dr. C.